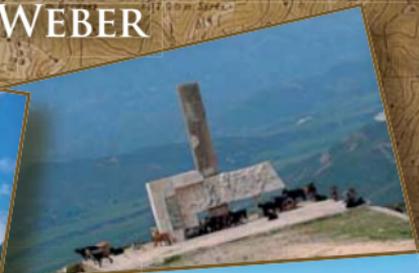
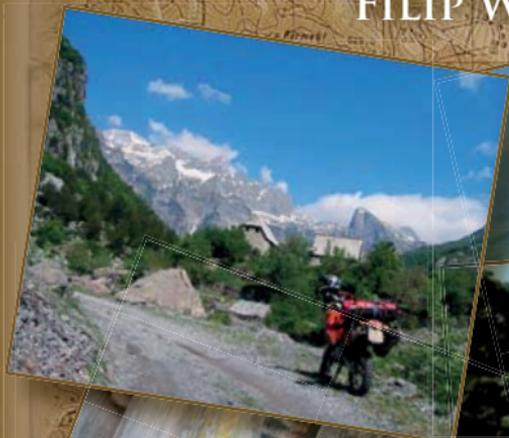


# ALBANIEN

## DAS LAND DER ADLER

FILIP WEBER



REISEFÜHRER  
FÜR OFFROAD-REISEN



www.touratech.cz  
**TOURATECH**

**TRIP TO FOR  
ADVENTURE**

# DOPLŇKY A VÝBAVA NA SILNICI I DO TERÉNU GPS SPECIALISTÉ

Touratech již 20 let vyrábí a dodává technické doplňky a cestovní vybavení do 26 zemí světa. Dva katalogy (hlavní adventure a Streetline touringový) nabízí více než 4500 výrobků pro všechna populární cestovní endura i vybrané touringové motocykly. Oba katalogy vám zašleme bezplatně.

**TOURATECH**  
streetline



Pokud žádáte evropskou kvalitu výrobků, vyvíjených ve spolupráci s výrobcí motocyklů a prakticky ověřované mnoha cestovateli i rallye jezdci, maximální podporu a služby, TOURATECH je vaše cesta. V našem katalogu preferujeme evropské výrobky a naše továrna je zásobovaná energií výhradně z obnovitelných zdrojů.

[www.touratech.cz](http://www.touratech.cz)

**Vybavíme Vás  
i Váš stroj na jakoukoliv  
cestu po silnici, šotolinou,  
pískem i bahnem, v horku  
i v chladu, v Evropě, Africe ...**



**GARMIN**

TOURATECH-CZ, Modletice 142, Říčany, D1 exit 11 - směr Jesenice  
tel. (10:00-18:30h): 602 100677, 724 984904, 602 349970  
GPS: N49° 58.357' E14° 35.350'  
[www.touratech.cz](http://www.touratech.cz)







# **Albanien**

## **– Das Land der Adler**

**Filip Weber**

Ein Reiseführer für Offroad-Reisen mit  
Geländewagen oder Enduro-Motorrad  
[www.advrider.cz](http://www.advrider.cz)

[www.advrider.cz](http://www.advrider.cz)

**Autor:** Filip Weber, [www.advrider.cz](http://www.advrider.cz)

**Fotos:** Filip Weber, Roman Hrabě

**Herausgeber:** CompuNet s.r.o., [www.compunet.cz](http://www.compunet.cz)

Übersetzung aus dem Tschechischen: Anna Tauc [www.tauc.eu](http://www.tauc.eu)

**Schriftsatz und Druck:** Jan Mareš, [www.potisk.com](http://www.potisk.com)

**Karten:** Die Autorenrechte aller abgebildeter Karten besitzt der Verlag Reise Know How, Deutschland. Die Karten des Verlags Reise Know How sind im Internet auf folgenden Webseiten erhältlich: [www.kiwick.cz](http://www.kiwick.cz) oder [www.reise-know-how.de](http://www.reise-know-how.de). Erhältlich sind auch digitale Versionen der Karten für Touratech QuoVadis, Fugawi, OziExplorer und weitere Karten-Programme.

**Herausgegeben:** Februar 2010, Erstauflage

**ISBN:** 978-80-254-8644-3

# Vorwort

Wenn Sie einen gewöhnlichen Reiseführer suchen, dann legen Sie dieses Buch lieber wieder weg. Dieses Buch ist keine trockene Beschreibung des Landes und dessen Touristensensationen. Ich möchte stattdessen Albanien so beschreiben, wie es die wenigsten kennen, nämlich als ein wunderschönes Land mit einer überaus gastfreundlichen Bevölkerung. Natürlich hängt das auch ein wenig davon ab, welchen Teil des Landes man bereist. Wenn man sich nur auf die großen Städte und Küstenregion konzentriert, wird man enttäuscht werden. Man muss vielmehr in die Berge, ins Landesinnere. Dafür benötigt man einen Geländewagen, ein Enduro-Motorrad, ein Mountainbike oder einfach einen Wanderrucksack und Wanderschuhe.

Albanien entwickelt sich rasch: Dort, wo es früher nur mit Steinen gepflasterte Straßen gab, die nur per Esel passierbar waren, werden heute asphaltierte Straßen gebaut. Sie sollten sich also beeilen, bevor das Land vollkommen europäisiert ist. Aber für die Einheimischen sind die asphaltierten Straßen natürlich ein Segen.

Im ersten Teil dieses Buches berichte ich über meine Albanien-Reisen der letzten 10 Jahre, um Ihnen das Land und dessen Gastfreundlichkeit und Gelassenheit näher zu bringen. Im zweiten Teil des Buches beschreibe ich einige interessante Reiserouten, die Sie inspirieren könnten. Alle beschriebenen Routen sind ausschließlich per Geländewagen oder Enduro-Motorrad befahrbar.

Einige der hier aufgeführten Texte wurden zwar bereits auf meiner Webseite veröffentlicht, aber ein eigenes Büchlein ist natürlich nochmal etwas ganz anderes... Über Anregungen und Kommentare würde ich mich sehr freuen.

Filip Weber  
filip@weber.cz  
www.advrider.cz

## **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort	5
Wo sind die Menschen am nettesten?	7
Die erste Reise	9
Albanien – Das Land der Adler	11
Mit dem Motorrad durch Albanien	17
Die Große Reise	27
Dieses Mal im Geländewagen	49
Ein paar Routen	59
Wörterbuch	91

## Wo sind die Menschen am nettesten?

Eines Abends saß ich in Hechlingen in einer Kneipe. Per Zufall kam ich in diese Stadt, denn ich hatte bei einer Umfrage mitgemacht und ein Wochenend-Enduro-Training im BMW Enduro-Park in Hechlingen gewonnen. Nach meiner Anreise saß ich also in der dortigen Kneipe und trank mein Bierchen. Plötzlich kamen ein paar Kerle in Shirts mit den Aufschriften HP2, BMW Fahrer Training u.ä. herein und setzten sich an die Bar. Ich dachte mir, dass seien die Trainer und ging zu ihnen herüber um mich vorzustellen. Wir unterhielten uns nur kurz, aber das Gespräch endete recht bald. Also setzte ich mich wieder zurück an meinen Tisch zu meinem Bier um zu essen. Währenddessen setzte sich eine Gruppe von vier Kerlen, die sich auf Russisch unterhielten, an den Nachbartisch. Ich horchte sofort auf, denn ich bin zwar antisowjetisch eingestellt, aber russophil. Wir begannen uns zu unterhalten und sie waren begeistert, dass ich Russisch kann. Ich erzählte ihnen, dass ich dieses Jahr über Moskau in die Mongolei gereist bin. Unser Gespräch kam jedoch irgendwann an einem toten Punkt an und so saß ich wieder alleine in der Kneipe. Naja, ich war nicht ganz alleine, denn ich hatte ja mein Bier. Und so begann ich im Geiste mit meinem Bier zu philosophieren, darüber, wo ich bereits überall war und welche Menschen ich unterwegs traf: In der Mongolei waren es einfache aber freundliche, in Moskau arrogante, in Sibirien super nette, in Libyen stolze, freundliche aber durch den Islam komplexbeladene Menschen. In der Türkei, in Marokko, in Indonesien, in Thailand, auf Malaysia, in Rumänien, in der Ukraine, auf La Réunion, auf Sumatra, in England, Schottland, Norwegen, in den USA...

Und so weiter und so fort... Ich dachte also darüber nach, wo ich überall bereits gewesen bin und wie die Menschen dort waren: Kommunikativ, gastfreundlich, distanziert und zurückhaltend, unfreundlich. Und wissen Sie wo die Menschen am freundlichsten waren? In Albanien.



*Der Klosterverwalter in Frashëri  
Plattenbauten in den Bergen auf der Strecke zwischen Këlcyra und Osum*



## Die erste Reise

Ich hatte eigentlich schon lange vor, nach Albanien zu reisen. In den 1990er Jahren gab es jedoch im Land einen bewaffneten Aufstand und 1997 wurde Albanien von einer tiefen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Krise erschüttert. Der Volkszorn entlud sich im so genannten Lotterieaufstand und richtete sich gegen zahlreiche Betrügereien, bei denen viele Albaner ihr ganzes Vermögen verloren hatten. Anschließend wurden Militärlager geplündert und zahlreiche Waffen gestohlen. In den 1990er sprach man bei uns in der Tschechischen Republik ständig darüber, wie gefährlich es in Albanien sei.

Daher fuhr ich erst 1999 zum ersten Mal nach Albanien. Damals war ich mit einem Kumpel und dessen Freundin auf dem Motorrad in Nordgriechenland unterwegs. Da ich irgendwie das Talent hatte, nur Routen auszuwählen, auf die die beiden keine Lust hatten, weigerten sie sich irgendwann, mit mir weiter zu fahren (was mich nicht einmal überraschte), weshalb wir beschlossen uns zu trennen. Daher fuhr ich also alleine für einen Tag nach Albanien.

Mein Mut wurde bereits an der Grenze auf die Probe gestellt, als der griechische Grenzbeamte sich mein BMW-Motorrad anschaute, mit dem Kopf schüttelte und etwas murmelte, das nach: „Tolles Motorrad, ist es nicht schade drum, damit nach Albanien zu fahren?“ klang. Verdammter Mist.

Nach Albanien konnte ich problemlos einreisen und vermutlich bin ich der letzte Albanien-Reisende, der die beeindruckend dicken Bücher mit eigenen Augen gesehen hat, in die beim Grenzübertritt alle Pass- und Motorradscheinangaben des Reisenden eingetragen werden.

Gleich hinter der Grenze begann eine tolle, absolut neue Straße. Diese endete jedoch bereits nach wenigen Kilometern und so bog ich auf einen Weg ab, der sich über wahnsinnige Serpentinaen zur Stadt Saranda wand. Mittlerweile gibt es vom Bergkamm aus eine neu gebaute Straße. In Saranda verfuhr ich mich und die mit Maschinengewehren ausgestatteten Polizisten bestätigten mir, dass der Weg über die städtische Mülldeponie wirklich die Hauptstraße ist, die am Meer entlang in die Stadt Vlora führt. Das worauf ich fuhr, kann man allerdings nicht wirklich als „Straße“ bezeichnen, sondern eher als Panzerübungsplatz. Der Weg war nicht einmal breit genug für ein Auto und zudem in einem unglaublich schlechten Zustand, keinerlei Spur von Asphalt.

Ich kam an einem U-Boot-Stützpunkt vorbei. Bei meiner Fahrt an

der Küste entlang sah ich Delfine in einer Bucht. Schließlich kam ich in der Stadt Himara an. Dort sagte ich mir, dass ich hier doch irgendwo was zu Essen auftreiben könnte. Und so war es auch: Ich fand ein hervorragendes Restaurant. Der Restaurantbesitzer, ein Grieche der Englisch sprach, konnte mir einiges über sein Land berichten. Er wurde zwar nicht in Albanien geboren, aber er liebte das Land sehr und sprach trotz aller Probleme des Landes sehr positiv darüber. Es gab hier sogar Fassbier. Bei dieser Reise konnte ich leider nicht mehr vom Land auskundschaften, denn ich musste noch vor Anbruch der Dunkelheit wieder über die Grenze nach Griechenland zurück. Ich unternahm noch einen kurzen Versuch den U-Boot-Stützpunkt zu besichtigen, aber der Soldat mit seinem Maschinengewehr vor dem Stützpunkt war ganz schön unnachgiebig. Direkt beim Stützpunkt stand auf der Straße ein grünes Auto der Marke Škoda Octavia. Eines der Räder lag auf dem Autodach herum und plötzlich entdeckte ich, dass die Karre ein Prager KFZ-Kennzeichen hatte. Ich fragte den Soldaten: „Wo sind die Tschechen, denen das Auto hier gehört?“ - „Welche Tschechen? Das Auto gehört unserem Befehlshaber!“ Übrigens: Das U-Boot hat die Tschechische Republik gekauft und nun wird darüber diskutiert, wie es ins Militärmuseum geschafft werden soll. 1999

### *Ein albanischer Bergesel*



## Albanien – Das Land der Adler

Abgesehen von einem flachen Stück um Tirana herum besteht Albanien nur aus rauen, kargen und über 2000 Meter hohen Bergen.

Zwischen den Städten Vlora und Saranda befindet sich der Llogara-Pass des Ceraunischen Gebirges mit der höchsten Erhebung: Maja e Çikës. Das Epirus-Gebirge im Süden grenzt Albanien von Griechenland ab, dann gibt es noch das Nemercka-Gebirge und das Ostrovica-Gebirge im Zentrum des Landes. Im Osten schließt sich die Korabi-Kette mit dem gleichnamigen höchsten Berg Albanien (2.753 m) an, im Norden bilden die Nordalbanischen Alpen mit der Bergkette Bjeshkët e Namuna (auf Deutsch: Verwunschene Berge) die natürliche Grenze zu Montenegro und verlaufen in zwei weiteren Gebirgsketten parallel zur Küste. Berge, Berge, soweit das Auge reicht! Leider aber auch Armut, wie dies häufig der Fall ist in bergigen Regionen. In Albanien jedoch ist die Armut allgegenwärtig.

In die Nachbarländer Serbien, Montenegro und Kroatien investieren die EU und die Vereinten Nationen große Summen an Geldern und die Bevölkerung dort betrachtet einen als Goldesel, der entweder UN-Gelder ins Land schafft oder als Tourist ins Land gekommen ist, um dort sein ganzes Geld auszugeben. All das ist den Albanern fremd! Hier ist man einfach GAST, sonst nichts. Man ist einfach jemand, der nach Albanien gekommen ist, um das Land zu bewundern und die Menschen dort kennen zu lernen. Deshalb sollte man auch nicht vergessen, dass man sich auch entsprechend zu verhalten hat, nämlich höflich und respektvoll.

### Widderköpfe

Eine weitere Albanien-Reise unternahm ich mit einem Freund von mir. Damals begrüßte uns das Land mit Regen, wenngleich mit einem herzlichen Regen. Völlig durchnässt schlugen wir unsere Zelte im Tal, das in das Dorf Poliçan inmitten des Nemerckes-Gebirges führt, auf. Wir hatten einen herrlichen Ausblick auf schneebedeckte Berge und einen reißenden Fluss. Unsere Zelte versteckten wir tief im Gebüsch, weitab von der Straße. Diese Vorsichtsmaßnahme wäre jedoch nicht nötig gewesen, denn hier gab es niemanden, der uns etwas Böses gewollt hätte. Am nächsten Tag fuhren wir durch das ganze Tal bis zur griechischen Grenze und auf der anderen Seite des Tals wieder zurück

nach Poliçan, wo wir eine super Kneipe entdeckten. Wir bestellten das traditionelle albanische Gericht, nämlich Hammelkopf und Hammelleber mit frischen Zwiebeln, Joghurt und Ziegenkäse. Dazu tranken wir köstliches Bier der Marke Tirana.

Die Einheimischen waren so begeistert, dass wir einen so weiten Weg auf uns genommen hatten um ihr Land zu besuchen, dass das ganze Dorf herbeilief um uns zu sehen und zu begrüßen. Wir wurden wirklich unglaublich herzlich empfangen.

## **Heiße Quellen**

Danach fuhren wir weiter und kamen zu heißen Quellen in der Nähe der Kleinstadt Përmet. Die ehemalige Kurstadt war damals total zerfallen und der Marktplatz sah genau so aus, wie damals in der Tschechoslowakei, als die Kommunisten uns noch suggerierten, dass es uns doch unglaublich gut ginge. Am Rande der Stadt gab es eine Kneipe, in der man uns hervorragende Koteletts und Bier servierte. Und alle Einheimischen, die vorbei kamen, grüßten uns und versuchten, mit uns ins Gespräch zu kommen. Manche sprachen Russisch, andere Deutsch, Italienisch oder sogar Englisch. Und sie redeten unaufhörlich und wollten alles wissen.

## **Der Weg nach Frashëri**

Nach dem Zwischenstopp bei den heißen Quellen schlugen wir einen besonders schlammigen Weg in die Berge ein und mussten vorher sogar durch eine ziemlich breite Furt waten – das ist die „Lieblingsbeschäftigung“ meines Kumpels. Der Weg kopiert den Flusslauf tief unten in der Schlucht und ist ganz schön heftig. Zuerst mussten wir durch verschlammte LKW-Fahrrinnen hindurch waten. Danach kam ein von Felsbrocken übersäter Weg, der voller Hufspuren war. Hier mussten wir uns langsam und mühsam vorarbeiten und uns gegenseitig die Motorräder festhalten, damit sie nicht den Abhang hinunterstürzten. Der Höhepunkt war ein unauffälliges Schlammfeld, in dem wir beide Motorräder im tiefen und klebrigen Schlamm versenkten, weshalb wir im nächstgelegenen Dorf einen Viehtreiber suchen mussten, der uns mit seinem Maultier half, die Maschinen wieder aus dem Dreck zu ziehen. Dem Viehtreiber machte die Arbeit sichtlich Spaß und zudem war er total begeistert, dass Ausländer in seine Gegend gekommen waren. Während er mit uns ins Gespräch kam, half er uns

mit seinen bloßen Händen und bis zu den Knien im Schlamm stehend, die Motorräder zu bergen. Das Geld, das wir ihm als Dank für seine Hilfe geben wollten, mussten wir ihm förmlich aufzwingen.

## **Frashëri**

Am Ende dieser Tagesetappe kamen wir im Dorf Frashëri an, wo uns die Einheimischen ihr Museum zeigten, uns herumführten und uns alles genau erklärten – natürlich auf Albanisch. Aber darauf kam es eigentlich gar nicht an, denn sie freuten sich so sehr uns zu sehen und schenkten uns so viel Aufmerksamkeit, dass wir ganz überwältigt waren.

Von Këlcyra nach Berat fuhren wir dann auf einem unvergesslichen Weg weiter. Laut Karte handelte es sich um eine Hauptstraße, aber sie war nicht einmal befestigt und somit extrem staubig und streckenweise mit Kopfsteinpflaster versehen. Der Weg führte über ein weiteres kleineres Gebirge und plötzlich kamen wir an mehreren Plattenbauten vorbei. Die Kommunisten hatten hier scheinbar früher ein „Dorf“ gebaut. Und wieder trafen wir Menschen, die uns freundlich grüßten und mit uns ein Schwätzchen hielten.

## **Gjerbës**

Ein weiterer schöner Empfang wurde uns im Kulmakës-Gebirge bereitet. Im Dorf Gjërbes kam fast das gesamte Dorf, um uns zu begrüßen und sich mit uns zu unterhalten. Damals besaß ich die einzige Albanien-Karte, die es in Europa zu kaufen gab. Auf dieser Karte war eine Haupt-Landstraße rot eingezeichnet, die durch das Tal von Gjërbes nach Elbasan führen sollte. Wir zeigten sie den Einheimischen auf der Karte, sie schauten angestrengt in die Karte und fingen dann schallend an zu lachen: „Klar, das ist ein Weg, aber den benutzen wir nur im Hochsommer, denn der führt 30 km durch ein Flussbett. Jetzt im Frühling würde man auf diesem ‚Weg‘ absaufen.“ Somit endete hier leider unsere Etappe, denn durch das Flussbett konnten wir schließlich nicht fahren.

Um uns herum waren traumhaft schöne Berge. Wir schlugen unser Zelt recht offensichtlich in der Nähe der Hauptstraße auf. Anfangs überlegten wir, ob das so schlau war und ob uns nicht vielleicht jemand überfallen könnte, dabei war genau das Gegenteil der Fall.

Einige Bewohner des nahegelegenen Dorfes kamen mit Eseln an unserem Zelt vorbei und mussten, um ins Dorf zu gelangen, eine alte, gewölbte Brücke überqueren, die noch aus der Zeit stammte, als die Türken im Land waren. Viele hielten an, um sich mit uns zu unterhalten. Morgens machte ich einen kleinen Spaziergang am Fluss und begegnete dort einem Mann, der behauptete, er sei Fotograf und arbeite für eine Zeitung in Tirana. Wir führten ein nettes Gespräch und es gefiel mir, wie er über sein Land sprach. Es war offensichtlich, dass er Albanien sehr mag und dass es ihn freute, dass wir gekommen waren, um sein Land kennen zu lernen.

## Grenzstraßen

Am nächsten Tag ging es weiter: Durch die Devoli-Schlucht bis zum Ohridsee, wo wir uns voneinander verabschiedeten. Mein Kumpel fuhr über Albanien nach Mazedonien und dann weiter nach Moldawien. Ich fuhr über eine Bergstraße, die genau an der Grenze zwischen Albanien und Griechenland entlang führt, zurück nach Griechenland.

Übrigens: Ich erinnere mich noch daran als ich vor Jahren in dieser Gegend (aber auf der griechischen Seite) unterwegs war und auf einem Berg Halt machte, um mir von oben die von Bunkern flankierte Straße anzuschauen. Plötzlich sprangen in der Nähe von mir zwei Kerle mit einem Sack über der Schulter aus dem Gebüsch, rannten über die Grenze und liefen schnellstens ins Tal Richtung Griechenland. Die Grenzstraße zwischen Griechenland und Albanien steigt kontinuierlich an, in der Stadt Leskovic führt sie über den Bergsattel und fällt in steilen Serpentina durch eine verlassene Schlucht ins Vjose-Tal. Kurz bevor die Nacht hereinbrach, holte mich auf dieser verlassenen Straße ein schwarzer Mercedes ein, fuhr sehr dicht auf und mir hinterher. Ich dachte mir: Das war's dann, du sitzt in der Klemme. Ich ließ das Auto überholen, aber es hielt vor mir an und wartete wiederum, dass ich es überholte. Auf der kurvigen Straße hängte ich die Typen zunächst ab, aber auf gerader Strecke wurde ich erneut eingeholt. Ich beschloss also anzuhalten und abzuwarten, was passiert. Das Auto hielt neben mir an. Zwei Kerle und ein Mädchen saßen darin.

Ich konnte kaum glauben was danach geschah: Ich wurde nett begrüßt, sie schwätzten auf Englisch mit mir, holten einen Korb voller Essen heraus und luden mich zum Picknicken samt Wein ein. Und wieder einmal war die Liebe der Albaner zu ihrem Land das Haupt-

gesprächsthema, aber auch die traurige Tatsache, dass vielen keine andere Wahl bleibt, als im Ausland zu arbeiten.

## Der Lehrer

Nach dem Gläschen Wein ging es mir prächtig und so fuhr ich noch ein Stückchen weiter auf dem Weg, der zurück zur griechischen Grenze führte, vorbei an den Städten Përmet und Gjirokastra. Bei Përmet machte ich eine Pause, um in den heißen Quelle zu baden. Kurz nach mir kam ein Mann mit seinen beiden kleinen Söhnen. Der Mann sah, dass ich keine Seife dabei hatte und lieh mir seine. Wir unterhielten uns auf Englisch (was er sehr gut beherrschte) und er erzählte mir, dass er früher einmal Lehrer war, später arbeitete er als LKW-fahrer und jetzt sei er arbeitslos. Er fügte hinzu, dass er sehr bald schon das Land verlassen wolle und dass er dann bestimmt Arbeit finden würde. Er war wirklich sehr herzlich. Den Kopf noch voller Gedanken an meine interessanten Begegnungen und Erlebnisse ging meine Albanien-Reise zu ende.

2004

*Ein Ornament an der Klostertür in Frashëri*





*Ein Denkmal zum Gedenken an die Soldaten  
im 2. Weltkrieg im Nemertsika-Gebirge*

*Der Altar einer orthodoxen Kirche in der Nähe von Këlcyrë*



## Mit dem Motorrad durch Albanien

**Interview mit Vladimír Kroc vom tschechischen Rundfunk in der Sendung „Světém Křížem krážem“ („Kreuz und Quer durch die Weltgeschichte“; Sender: ČRo Rádio Česko)**

*Wie oft waren Sie nun schon in Albanien?*

Ich war mittlerweile acht Mal in Albanien. Zum ersten Mal war ich vor acht oder neun Jahren dort und seitdem fahre ich jedes Jahr wieder hin, denn das Land fasziniert mich total. Immer noch. Obwohl ich zugeben muss, dass ich nach meinem diesjährigen Besuch fast sogar ein wenig enttäuscht war, denn Albanien verändert sich immer mehr, es wird europäisiert.

*Das wiederum hören die Albaner ja sicher gern. Was ist der Hauptgrund weshalb Sie immer wieder nach Albanien fahren?*

Ich fahre hauptsächlich wegen der Menschen und deren Gastfreundschaft so gerne dorthin. Sie sind unglaublich freundlich und herzlich und sehr kommunikativ. Die meisten sprechen Fremdsprachen, denn sie wissen, dass das heutzutage unerlässlich ist. Viele sprechen gut Englisch, Italienisch oder Deutsch. Die meisten Albaner freuen sich, wenn ein Tourist ihr Land besucht und sie haben ein großes Interesse daran, sich zu unterhalten. Sie sind sehr gesprächig und einfach klasse.

*In Albanien leben fast vier Millionen Menschen auf einer Fläche von 28.748 Quadratkilometern. Wo sind Sie überall gewesen?*

Vor neun Jahren war ich ja zum ersten Mal in Albanien, allerdings nur einen Tag lang, denn ich war eigentlich in den griechischen Bergen unterwegs und machte nur einen kurzen Abstecher nach Albanien. Als ich an die Grenze kam, war ich ganz schön geschockt, als der Grenzbeamte auf mein Motorrad deutete und sagte: „Ist es nicht schade drum so ein schönes Teil nach Albanien einzuführen?“ Aber meine Meinung über Albanien änderte sich schnell während dieses einen Tages, denn alle Menschen, denen ich begegnete, waren einfach fabelhaft. Jedes Mal, wenn ich mit Albanern in Kontakt kam, fragten sie mich, wie es mir in ihrem Land gefällt und sie erzählten absolut begeistert von Albanien.

*In welcher Sprache haben Sie sich verständigt?*

Ich spreche leider nur etwas Englisch und Russisch, deshalb auf Englisch. Das klappte immer ganz gut, denn die paar Worte für einen Smalltalk kriegt man immer irgendwie zusammen.

*Und wie war ihr letzter Besuch im September?*

Wir waren nur kurz dort, denn ich hatte meinen diesjährigen Abenteuerurlaub schon hinter mir, da ich dieses Jahr auf dem Motorrad durch die Mongolei gereist bin. Daher war es dieses Mal nur ein Kurzbesuch in Albanien. Insgesamt waren wir nur vier Tage dort und ausgerechnet leider zu der Zeit, als es in ganz Europa und im Mittelmeerraum stürmte. Daher wurden wir auf unseren Motorrädern ganz schön nass.

*Wie sah Ihre Reise aus?*

Von Venedig aus fuhren wir mit einer Fähre in den griechischen Hafen Igumenica. Von dort aus fährt man knapp zwei Stunden auf einer gut ausgebauten Straße zur griechisch-albanischen Grenze. Ich fahre recht ungern Motorrad auf asphaltierten Straßen, daher fuhren wir mit dem Auto nach Venedig und hatten die Motorräder auf dem Anhänger. Unser Auto ließen wir in Venedig.

*Wenn man heute über die Grenze nach Albanien kommt, hat man dann wirklich das Gefühl in einem anderen Land, nicht mehr in Griechenland zu sein?*

Ja total, es ist ganz anders. Ich kann mich noch erinnern, wie noch vor ein paar Jahren die albanischen Grenzbeamten fürchterlich dicke Bücher führten, in die sie ganz kompliziert alle Passangaben der Reisenden eintragen mussten. Mittlerweile haben sie dafür neue PCs und es gibt keinerlei Schwierigkeiten: Man zeigt seinen Pass und den Motorradschein, alles wird aufgeschrieben und dann bekommt man einen schönen Urlaub in Albanien gewünscht.

*Sie waren zu viert auf drei Motorrädern unterwegs. Ihre Frau war ja auch dabei, oder?*

Ja, meine Frau ist mitgekommen. Sie saß hinter mir auf dem Motor-

rad. Auf diese Weise sind wir bereits letztes Jahr durch die ganze Mongolei gefahren, daher sind wir mittlerweile ein eingespieltes Team. Die Straßen in Albanien sind, obwohl sich das Land stark verändert hat, immer noch recht unbefestigt, voller Steine oder Schlamm. Und sogar als das Motorrad manchmal durch den Schlamm rutschte, saß meine Frau ganz ruhig und geduldig hinter mir.

*Als erstes fahren Sie zum U-Boot-Stützpunkt?*

Dieser U-Boot-Stützpunkt ist in der Nähe der Stadt Himara, an der Meerenge zwischen Albanien und der griechischen Insel Korfu. Die Westmächte hatten jahrelang Angst vor diesem U-Boot-Stützpunkt, da sie nicht wussten, was sich dort befindet und was dadurch vielleicht verursacht werden könnte. Am Ende kam heraus, dass das dort geparkte U-Boot völlig harmlos ist. Ich habe keine Ahnung, um was für ein U-Boot es sich handelt, aber ich weiß, dass es die Tschechische Republik vor einem halben Jahr gekauft hat, um es in unserem Militärmuseum auszustellen. Dies ist wohl Teil der Schuldenbegleichung. Albanien ist übrigens eines der wenigen Länder, das seine Schulden in voller Höhe anerkannt hat und sich verpflichtet hat, diese auch zurück zu zahlen, was effektiv auch geschieht. Das wird zwar noch lange dauern, denn die Raten sind nicht berauschend, aber immerhin.

*Was kann man im U-Boot-Stützpunkt besichtigen?*

Es handelt sich immer noch um ein Militärobjekt. Daher darf man es nur aus 300-350 Meter Entfernung betrachten. Als wir da waren, sahen wir ein paar Militär-Schiffe in der Nähe, aber ich bin kein Experte, daher weiß ich nicht, was für Schiffe das waren. Auf den eigentlichen Stützpunkt darf man nicht, denn der gehört immer noch dem Militär. Ganz in der Nähe aber befindet sich eine herrliche alte türkische Festung und die darf man besichtigen. Daneben gibt es ein schönes Restaurant, das im griechischen Stil eingerichtet ist. Dessen Besitzer spricht ein wenig Russisch, was recht ungewöhnlich ist, und er redet immerzu von Stalin, allerdings nicht positiv. Ich erinnere mich an ein witziges Ereignis: Vor mehreren Jahren, als Albanien noch sehr, sehr arm war und es den Menschen sehr schlecht ging, lief dieser Restaurant-Besitzer herum, kickte leere Blechdosen und anderen Müll in den Straßengraben und rief immer wieder: „Albanien, das Land der Adler!“

Und so ein Saustall!“

*Warum heißt denn Albanien das „Land der Adler“?*

Das Land nennt sich „Das Land der Adler“, weil hier so viele hohe Gebirge sind. Und der höchste Bergsattel, der asphaltiert und befahrbar ist, befindet sich in einer Höhe von 1200 Metern, direkt über dem Meer. Die Bergwand steigt direkt steil vom Meer aus auf. Das Land ist auch deshalb so arm, weil hier fast nichts angebaut wird. Die meisten Menschen leben von der Weidewirtschaft, weil fast überall hohe, unbegehbare und karge Berge sind.

*Der höchste Berg ist mit 2753 Metern ganz schön hoch.*

Ja, das ist der Berg Korabi, der direkt an der Grenze zu Mazedonien liegt.

*Stimmt es, dass die romantische Idylle dieses einst so wilden und rauhen Landes immer mehr verschwindet und dass das Land immer europäischer wird?*

Ja, das stimmt absolut. Überall werden neue Straßen gebaut, sogar viele alte Straßen, die einst sehr schlecht gebaut worden waren, werden heute erneuert. Ich war z.B. überrascht, wie gut die neue Küstenstraße geworden ist.

*Was ändert sich noch? Mit Sicherheit wird hier eine neue Infrastruktur für den Tourismus gebaut, oder?*

Ja, vor allem an der Küste entstehen überall neue Hotels, mittlerweile sind das fast schon Zustände wie an der Adria. Leider stammt ein Großteil der Gelder, mit welchen diese Bauten finanziert werden, aus der organisierten Kriminalität. Aber das scheint irgendwie Albaniens Schicksal zu sein.

*Ist das Land immer noch so gefährlich?*

Albanien ist ein absolut sicheres Reiseland. Falls ein Verbrechen passiert, dann nicht in Albanien, sondern in Europa.

*Noch einmal zurück zur romantischen Idylle. Gibt es in Albanien immer noch versteckte, einsame Strände oder kleine, gemütliche, romantische Hotels?*

Ja klar. Man muss einfach nur ein Stückchen abseits der frequentierten Touristenrouten fahren, hoch in die Berge, dorthin, wo das ursprüngliche Albanien ist, wo keine asphaltierten Straßen sind, sondern nur steinerne Wege, wo die Menschen sich auf Eseln fortbewegen, die sie gerne auch mal für ein Auto zum Einkauf auf dem Markt eintauschen. Nach dem Einkauf auf dem Markt kommen sie zurück, parken das Auto, steigen auf ihren Esel und kehren zurück in ihre Bergdörfer.

*Wie ist es denn ein solches Land mit dem Motorrad zu bereisen?*

Das geht ganz problemlos, denn Albanien ist wirklich ein sicheres Reiseland. Die Menschen sind unglaublich gastfreundlich und würden niemanden etwas zu Leide tun. Ganz im Gegenteil. Wenn man sein Zelt in der Nähe eines Dorfes aufschlägt, kommen die Dorfbewohner sogar mit Raki vorbei um sich mit einem zu unterhalten, denn sie freuen sich über Besuch.

*Haben Sie die ganze Zeit nur im Zelt übernachtet?*

Eine Nacht haben wir mitten in den Bergen gezeltet, da war zum Glück das Wetter ganz gut. Aber die Nacht davor, als wir in der Nähe des U-Boot-Stützpunktes übernachteten, schliefen wir in einer alten Militärkaserne, denn es stürmte und gewitterte die ganze Nacht. Wir wollten dann noch einmal in den Bergen zelten, aber das mussten wir wegen des Wetters aufgeben und so kamen wir in einem winzigen Hotel in einer ehemaligen Kurstadt unter.

*Wie sieht es mit den Preisen für die Unterkunft aus?*

Die Preise ändern sich, ganz klar. Mittlerweile kommen immer mehr Touristen nach Albanien und da auch die Albaner durch Europa reisen, wissen sie, wie die Preise in anderen Ländern aussehen und passen ihre Preise an. Ich muss sagen, dass wir dieses Mal wegen des vielen Regens öfters in Restaurants aßen und eine Nacht auch im Hotel übernachteten und die Preise kamen mir fast schon genauso hoch vor wie etwa in Italien.

*Wie ist die albanische Küche?*

Hervorragend. Sie ähnelt sehr der griechischen Küche.

## *Was trinkt man in Albanien?*

Vor allem Bier, denn es gibt sogar auch einige nationale Bierbrauereien. Aber vor allem im Süden Albaniens wird auch sehr gerne Wein getrunken.

*Wie sind die Menschen im Süden des Landes? Sind sie anders als im Norden?*

Ja klar. Im Süden leben viele Albaner mit griechischen Wurzeln. Dort wird vorwiegend Wein aber auch Oliven angebaut. Die Menschen dort sind wahnsinnig gastfreundlich. Wir kamen eines Tages an einem verlassenen Kloster vorbei. Es war sehr schön renoviert worden aber absolut verlassen. Im nahe gelegenen Dorf trafen wir den Klosterverwalter, der uns eine Klosterbesichtigung ermöglichte.

Ich erinnere mich noch, als wir vor eineinhalb Jahren den Klosterverwalter kennenlernten: Wir kamen eines abends bei strömendem Regen in das Dorf und er bot uns an, im Kloster zu übernachten.

*Merkt man, dass 70 % der albanischen Bevölkerung Muslime sind?*

Mir ist absolut nicht aufgefallen, dass der islamische Glauben irgendeine Rolle im Land spielen würde. Klar sieht man Moscheen, denn die islamischen Würdenträger investieren Geld in deren Bau, aber insgesamt hatte ich eher den Eindruck, dass Albanien ziemlich atheistisch ist. Früher stand sogar in der albanischen Verfassung, dass das Land ein atheistisches Land ist. Manche Albaner waren stolz drauf, dass ihr Land das erste atheistische Land der Welt ist. Denn früher waren hier alle Religionen sogar verboten. Heute bezeichnen sich manche Albaner als gläubig aber gemäßigt.

*Albanien lockt immer mehr tschechische Touristen an. Was würden Sie ihnen empfehlen?*

Auf jeden Fall empfehle ich, dass man, wenn man z.B. nach Griechenland fährt, nicht über das ehemalige Jugoslawien, sondern an der albanischen Küste entlang fährt.

Oder dass man, wenn man Urlaub auf Korfu macht, einen Tagesausflug nach Albanien unternimmt. Es gibt ein Ausflugsschiff, das von

Korfu aus zu einem der größten Amphitheater im Mittelmeerraum in Albanien fährt.

*Was hat Sie auf Ihren zahlreichen Albanien-Reisen am meisten begeistert?*

Die Natur. Ich mag Urlaub in der Natur am liebsten. Die Städte in Albanien interessierten mich nicht besonders, denn sie ähneln vielen anderen Städten auf der Welt. Hier gibt es einige Sehenswürdigkeiten aus der Antike, denn Albanien war einst eine römische Kolonie und viele Römer kauften Grundstücke und bauten hier ihre Sommer-Residenzen.

*Was denken die Albaner über die Tschechen?*

Die Beziehungen beider Länder sind sehr gut und offen. Es heißt sogar, dass im Jahr 1968 Albanien das einzige Land war, dass der Tschechischen Republik militärische Hilfe mit seiner Luftwaffe anbot. Damals besaß Albanien zwei Kampfjets aus dem zweiten Weltkrieg.

*Unterscheidet sich der Norden Albanien stark vom Süden?*

Der Norden ist komplett anders. Hier sind die Berge sehr verlassen, karg, wild mit zerklüfteten Bergspitzen. Die Landschaft hier erinnert sehr an die Kleinen Alpen. Der schönste Fleck hier ist das Valbona-Tal. Im Dorf Theth kann man noch alte, erhaltene Türme bewundern, in denen sich früher die männlichen Familienmitglieder einsperrten um eine Blutfehde auszutragen (damit sie niemand aufhalten konnte). Im gleichnamigen Gebirge trafen wir eine Gruppe tschechischer Bergsteiger. Das Gebirge ist wirklich fantastisch und wunderschön. Das einzige Problem ist, dass es schwer zu erreichen ist. Die einzige Möglichkeit: Ein Geländefahrzeug mieten. Generell ist die Anreise nach Albanien nicht einfach. Man kann zwar mit dem Zug fahren aber der Weg ist sehr umständlich, dauert sehr lange und man muss sehr oft umsteigen. Aber es lohnt sich auf alle Fälle!

*Viele unternehmen Motorrad-Reisen nach Rumänien, Ungarn oder in die Ukraine. Wie sieht es mit dem Motorrad-Fahren in Albanien aus? Kann man dort gut in den Bergen fahren?*

Ja, man kann dort wirklich sehr gut fahren, frei und ungezwungen.

Dadurch, dass die Berge sehr rau sind, kann man allerdings nicht abseits der Wege fahren.

*In welchem Zustand sind die Wege in den Bergen?*

In einem miserablen Zustand. Die Wege sind zerfurcht, schlammig, einmal steckten wir sogar in einem dermaßen tiefen Schlammloch fest, dass wir im Dorf um Hilfe bitten mussten. Man half uns, die Motorräder per Pferd heraus zu ziehen. Aber auch dieses abenteuerliche Ereignis war einfach fabelhaft.

*Ich habe gelesen, dass in Albanien ein kontinentales Klima herrscht. Wann ist denn die beste Reisezeit?*

Wir hatten zwar leider kein Glück mit dem Wetter, aber eigentlich sind September und Anfang Oktober die besten Reisettermine. Frühling ist auch eine super Reisezeit für Albanien.

*Und wie sieht es mit Winterurlaub in Albanien aus?*

Das weiß ich leider nicht, denn ich war noch nie im Winter dort. Auf alle Fälle gibt es dort keine Skigebiete.

*Wovon leben die meisten Albaner eigentlich?*

Sehr viele Albaner leben außerhalb ihrer Heimat im Ausland. Vor allem die jungen Albaner. Leider verdienen einige ihr Geld mit organisierter Kriminalität, aber sehr viele gehen natürlich einer geregelten Arbeit nach. Den Großteil ihres Verdienstes schicken sie nach Hause. In der Nähe der Küste besteht immerhin die Möglichkeit etwas anzubauen, z.B. Hülsenfrüchte oder Mais. Aber in den Bergen geht das nicht, deshalb arbeiten dort die meisten Menschen als Viehhirte.

*Olivenöl könnte doch auch eine gute Einnahmequelle sein, oder?*

Ja, das stimmt. Im Süden gibt es Olivenhaine. Eine zukunftssträchtigere Einnahmequelle ist jedoch z.B. die Ölförderung, denn in Albanien gibt es große Mengen an Erdöl. Ich habe dort mehrere bereits geschlossene Zink- und Nickelminen besichtigt.

Man kann da einfach so reinspazieren, aber das ist verdammt gefährlich. Die westlichen Großkonzerne, die als einzige die Möglich-

keiten hätten, neue Minen zu eröffnen, haben noch immer Angst vor diesem rechtsfreien Raum.

*Außerdem ist es sicherlich auch wichtig, dass Albanien den Stempel „gefährliches Land“ los wird, aber noch immer besitzen sehr viele Albaner Waffen, oder?*

Vor einigen Jahren wurde Albanien von einer tiefen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Krise erschüttert. Der Volkszorn entlud sich im so genannten Lotterieaufstand und richtete sich gegen zahlreiche Betrügereien, bei denen viele Albaner ihr ganzes Vermögen verloren hatten. Anschließend wurden Militärlager geplündert und zahlreiche Waffen gestohlen. Natürlich gibt es mittlerweile Gesetze, die den Waffenbesitz verbieten und die meisten Menschen haben auch ihre Waffen abgegeben, aber in manchen abgelegenen Bergregionen sind noch Waffen im Umlauf. Aber ich glaube nicht, dass die irgendwer gegen Besucher bzw. Touristen benutzen würde.

2008

### *Auf dem Weg zu den Lura-Seen*





*Unterwegs nach Luarasi  
Unterwegs nach Permët nach einem Zwischenstopp bei den heißen Quellen*



## Die große Reise

Im Frühling 2007 sind wir sogar zu fünft auf Motorrädern durch Albanien gefahren. Wir überquerten die Grenze nach Albanien von Griechenland aus und fuhren dann auf neuen Straßen nach Saranda und danach an der Küste entlang zum U-Boot-Stützpunkt. Mittlerweile funktionierten unsere Handys sogar im ganzen Land und die Straße von Saranda nach Vlora war frisch asphaltiert worden. Das Restaurant in der Nähe des U-Boot-Stützpunktes war geöffnet und so machten wir dort eine Pause und aßen frischen Fisch. Unser Nachtlager schlugen wir bei der türkischen Festung in den Militärkasernen auf betörend stark riechenden Salbeibergen auf. Als wir in einer kleinen Kneipe in der Palermo-Bucht leckeren gebratenen Fisch aßen, jammerte der Kneipenbesitzer pausenlos, wie tot Albanien doch sei und wie schlecht es dem Land ginge. Am Ende berechnete er Preise, die man eher in Italien oder anderswo in Europa an der Küste zahlt. Naja, mittlerweile kommen immer mehr Touristen aus Italien und Deutschland nach Albanien und er musste scheinbar seine Preise anpassen.

Am nächsten Morgen fuhr ich etwas früher als die anderen los, trank im nächsten Dorf einen Kaffee und frühstückte gemütlich, während ich auf die Jungs wartete. Die Einheimischen fragten mich aus, wollten wissen wohin ich fahre und ob ich denn unterwegs nach Griechenland sei. Ich antwortete, dass ich nicht nach Griechenland wolle, sondern dass ich mir Albanien, jede einzelne Ecke ihres Landes, anschauen will. Daraufhin waren alle total begeistert.

### Unterwegs nach Berat

Wir fuhren auf einem Bergweg voller Kopfsteinpflaster. Der Weg führte über Serpentinaen sehr steil nach oben, wobei der Ausblick auf das Meer unter uns und die Berge über uns einfach traumhaft schön war. Oben in den Bergen machten wir in einem kleinen Kaffeehaus eine Pause. Die Einheimischen dachten, wir seien Italiener. Als sie erfuhr, dass wir Tschechen sind, wurden sie offener und unterhielten sich irgendwie netter und persönlicher mit uns und teilten mit uns ihre Begeisterung über die Samtene Revolution. Sie betonten jedoch auch, wie schlecht es ihnen in ihrem Land ginge und dass sie ziemlich tief im Dreck säßen. Die Art, wie sie das sagten, war eher nüchtern; es klang wie eine nüchterne Feststellung und es war kein Bedauern oder

Jammern aus ihren Worten herauszuhören.

Der Weg durch die Berge nach Berat war fantastisch. Zuerst wurde aus dem staubigen Weg plötzlich eine asphaltierte Straße, jedoch nur für kurze Zeit, denn plötzlich veränderte sich der Weg zu einem total steinernen „Panzerübungsplatz“, der tief in den steilen Berg hinein gemeißelt worden war und sehr abschüssig in das nächste Tal führte. Steine, Steine, nichts als Steine... die Motorräder ächzten und keuchten.

Diese Nacht schliefen wir bei den bereits bekannten heißen Quellen bei Përmet. Es gibt nichts schöneres, als völlig verfroren vom Motorrad zu steigen und ins heiße Wasser zu hüpfen, dabei ein kühles Bier zu trinken und die schneebedeckten Berge um einen herum zu bestaunen...

## **Përmet**

Morgens fuhren wir zum Frühstück nach Përmet. Zunächst wurden wir am Bankautomaten von ein paar Halbwüchsigen etwas unangenehm beäugt, aber als wir sahen, dass auch Einheimische dort ihr Geld holen, beruhigten wir uns. Unerwarteterweise spuckte der Automat sogar tatsächlich Geld aus. Danach machten wir ein Kaffee-Päuschen. Und wieder wurden wir sehr herzlich empfangen: „Was für einen Kaffee möchtet ihr? Woher seid ihr, möchtet ihr nicht etwas essen, hier habt ihr ein paar Knabbereien, das geht aufs Haus, wie schön, dass ihr unser Land bereist und hierher gekommen seid...“ Als wir da so saßen und unseren Kaffee genossen, kam plötzlich ein Mann vorbei, der mir sehr bekannt vorkam: Es war der Lehrer/LKW-Fahrer, der mir ein Jahr zuvor seine Seife bei den heißen Quellen geliehen hatte. Eine solch ehrliche Freude darüber mich wiederzusehen habe ich bislang nur einmal erlebt (in der Türkei, als mich bei meinem erneuten Besuch der Stadt Ysufeli nach vielen Jahren Sirali Aidin zufällig wieder sah und mir zur Begrüßung zwei Küsse auf beide Wangen drückte). Der Lehrer/LKW-Fahrer in Përmet küsste mich zwar nicht, aber seine Freude war grenzenlos und aufrichtig. Er sieht in mir einen Freund, dem sein Land gefällt und der zurück gekehrt ist und sogar ein paar Freunde mitgebracht hat. Er setzte sich zu uns und wir erzählten und erzählten. Dann zeigte er uns auf der Karte einen schönen Weg über die Berge nach Corovod und dabei dachte ich eigentlich, dass es dorthin keinen Weg gäbe. Die Verabschiedung war sehr herzlich. „Du

musst wieder kommen“ rief er mir noch nach.

## **Das Kloster in Frashëri**

Die Jungs mussten eine Furt und einen schlammigen Weg überqueren um zu unserem Treffen am Kloster in Frashëri zu gelangen. Roman und ich nahmen aus Bequemlichkeit einen anderen Weg durch die Berge und durch einen Nationalpark. Anfangs schien noch die Sonne aber da ich plötzlich einen Platten hatte, verbrachte ich erst einmal einige Zeit mit der Reparatur des Reifens. Als wir dann endlich am Kloster ankamen, fing es an, in Strömen zu regnen und es sah so aus, als würde es so schnell nicht mehr aufhören. Am Tor zum Kloster fing uns Aliko, der „Dorf-Besoffski“, ab und sagte, wir müssten unbedingt im Kloster übernachten (was wir ohnehin vorhatten). Ich hatte im Kloster bereits im Jahr zuvor übernachtet und ein Foto des Klosterverwalters sowie einiger Mitarbeiter des dortigen Museums dabei. Der Klosterverwalter wohnte zwar nicht mehr hier, aber einige, mit denen wir sprachen, erkannten sich auf den Fotos wieder. Nachdem wir im Dorfladen Bier eingekauft hatten, richteten wir uns im Kloster häuslich ein. Für uns wurde extra ein gemütliches Feuer im Kamin gemacht und die Jungs konnten ihre Sachen trocknen, die durch das Waten durch den Fluss durchnässt waren.

Wir verbrachten einen lustigen Abend. Obwohl Aliko sagte, dass er Moslem sei und keinen Alkohol trinken dürfe, besoff er sich ordentlich. Erst zeigte er uns einen Ausweis und behauptete, dass er Parteivorsitzender (wir verstanden jedoch nicht welcher Partei) sei. Danach erzählte er uns, er sei von der Geheimpolizei und vieles Mehr. Übrigens trug er einen riesigen Schnurrbart. Dem anderen gaben wir den Spitznahmen Dracula – er hatte nur noch zwei Zähne, nämlich beide Schneidezähne. Der Abend war lustig und entspannt, nicht zuletzt auch dank des Raki.

Am nächsten Tag regnete es immer noch und daher überredeten wir unsere beiden neuen Kumpels, uns ein Schaf zu schlachten, welches wir dann in der alten Klosterküche brieten. Plötzlich drehte „Dracula“ jedoch ein klein wenig durch und behauptete, draußen seien Wölfe und rannte mit einem Maschinengewehr nach draußen.

Nachmittags kamen einige Einwohner der umliegenden Dörfer um uns kennen zu lernen. „Draculas“ Sohn Ilji kam auch vorbei und brachte uns Bier und Raki – und so erlebten wir einen weiteren recht

feuchtfröhlichen Abend.

Am nächsten Tag regnete es zum Glück nicht mehr und somit machten wir uns lieber wieder auf den Weg um nicht im Kloster zu versacken.

Wissen Sie, wie viel ein neuer Nissan PickUp in Albanien kostet? 3000€ für die Anschaffung und weitere 1000€ für die Legalisierung.

Unsere Übernachtung in Gjerbes in den Malenia Tjelmakes-Bergen – auch hier trafen wir wieder auf fabelhafte und sehr nette Leute. Päuschen in der ehemaligen Bergarbeiterstadt Tresova am oberen Ende des Devoli-Canyons. Reifenwechsel in Librazhd. Überall begegneten wir total gastfreundlichen Menschen.

## **Die Fähre von Fierze nach Komani**

Nach zweitägiger Tour durch die Berge kamen wir in der Nacht in Fierze an. Die Stadt liegt zwischen zwei Talsperren und man kann von dort aus per Fähre nach Shkodër fahren. Wir wussten zwar schon, dass es dort eine Fähre gibt, hatten aber keine Ahnung, wann und von wo aus sie fährt. In völliger Dunkelheit irrten wir am See herum und fragten schließlich in einer Kneipe nach der Fähre. Da man uns nicht verstand, zeichnete ich auf ein Stück Papier ein Schiff mit Autos drauf. Da behauptete auf einmal der Besoffenste von allen, er sei Kapitän! Wir tranken noch ein Bierchen und da es mitten in der Nacht war und wir nicht wussten, wo wir übernachten sollten, nahm uns der Kapitän auf seine Fähre mit und ließ uns in der Gäste-Kajüte übernachten. Wir wurden zwar am nächsten Morgen zu einer unchristlichen Uhrzeit geweckt, aber da es sowieso die ganze Nacht geregnet hatte, machte uns das überhaupt nichts aus.

Allmählich füllte sich die Fähre mit Leuten und so legten wir ab und überquerten den See. Die Fähre wirkte zwar nicht wirklich vertrauenerweckend, aber immerhin: Sie fuhr. Später fiel mir irgendwann auf, dass die Fähren Tankbehälter transportierten, die immer nur dann voll waren, wenn sie von den Bergen zur Küste transportiert wurden. Das ist ziemlich ungewöhnlich, denn normalerweise wird Benzin doch immer von der Küste aus in die Bergregionen transportiert.

Dieses Benzin kommt vermutlich aus dem Kosovo. Wer weiß, ob es nicht eigentlich für die KFOR bestimmt ist...

## Theth

Von Shkodër aus fuhren wir ins Bjeshket e Namuna-Gebirge. Wir fuhren über eine Nebenstraße, an Kir vorbei. Hier irgendwo sind im Jahr 2001 drei junge Tschechen verschwunden ([www.ztracenivalbani.cz](http://www.ztracenivalbani.cz)). Ich glaube nicht, dass sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind, sondern stattdessen von Steinlawinen (die ich vor zwei Jahren hier mit eigenen Augen miterlebt habe) getötet wurden. Vielleicht haben sie auch versucht, eine der zahlreichen riesigen Kalksteinhöhlen hier zu erforschen...

Etwas weiter, im Dorf Ndërlyaj, schlugen wir in der Dämmerung unser Lager in einem Obstgarten direkt neben einem komplett zerstörten Haus auf. Natürlich waren wir nicht lange allein. Und wieder einmal wurden wir überrascht: Dorfbewohner, die vorbei kamen, brachten uns Feuerholz, Raki und freuten sich. Leider waren wir nach diesem langen Tag sehr müde und gingen bald schlafen.

Morgens zeigten uns die Einheimischen einen Wasserfall, eine auffällige Schule und ein Elektrizitätswerk (das funktionierte). Wir fühlten uns hier wohl und hatten keinesfalls das Gefühl, dass wir hier etwas zu befürchten hätten.

Am nächsten Tag begegneten wir in Theth Wanderern aus Tschechien, die, genau so wie wir, total überrascht waren, hier in der Pampa Landsleute zu treffen.

Auch hier machten wir sehr nette Erfahrungen mit den Einheimischen: Sie brachten uns zu einem kleinen Dorfladen, der zwar gerade geschlossen war, aber extra wegen uns aufgeschlossen wurde. Ein Stück oberhalb von Theth erlebten wir eine Steinlawine: Zuerst herrschte fürchterlicher Lärm, dann war alles voller Staub. Gut möglich, dass die verschwundenen Tschechen ein solches Schicksal ereilt hat.

Auf dem Rückweg aus den Bjeshket e Namuna-Bergen, kurz vor der Stadt Koplik, brach bei einem Motorrad der Rahmen und da bei der XT der Rahmen gleichzeitig der Öltank ist, tropfte dieses auf den Zylinder und fing Feuer.

Aber auch dieses Mal wurden wir von den Einheimischen nicht im Stich gelassen. Sie halfen uns dabei das Motorrad in eine nahe gelegene Werkstatt zu schieben und innerhalb von wenigen Minuten wurde hier der Rahmen zusammen geschweißt.

In der Nähe der Werkstatt entdeckte ich einen Fisch-Verkäufer, der Fische aus dem nahe gelegenen Shkodrasee mitten auf der Straße verkaufte. Ich zeigte auf einen der Fische und dann auf das Restaurant, das ein paar Meter weiter war und der Verkäufer verstand sofort, was ich wollte. Wenige Minuten später wurde der Fisch für uns im Restaurant gebraten. Neben dem Restaurant war eine Kreuzung auf der ein Polizist den Straßenverkehr regelte. Er verjagte alle, die dort parken wollten, nur unsere Motorräder, die wir mitten auf der Kreuzung geparkt hatten, schienen ihn nicht zu stören, ebenso wenig wie wir, die direkt neben unseren Maschinen saßen und Bierchen tranken.

## **Ein märchenhafter Grenzübergang**

Unser Abschied von Albanien nahte. Wir fuhren auf einer völlig verlassenen Straße durch das Cemit-Tal an der Ortschaft Lëpushe vorbei und weiter in Richtung Montenegro. Die albanischen Grenzbeamten waren absolut cool und friedlich, dafür war der montenegrinische Grenzbeamte ziemlich aggressiv. Zuerst kam er auf die albanische Seite der Grenze herüber und beschwerte sich bei den Albanern, sie hätten uns erlaubt, sein Zollhäuschen zu fotografieren. Dann redete er permanent auf uns ein, dass man ein Zollhäuschen doch nicht fotografieren dürfe. Dabei sah der Grenzübergang ziemlich unwichtig und verlassen aus, in etwa so, wie im tschechischen Märchen „Die Prinzessin mit der langen Nase“: Eine winzige staubige Straße, die zu einem kleinen verfallenen Zollhäuschen führt...

Um ganz sicher zu gehen (und um uns auf die Nerven zu gehen) ließ uns der liebe Montenegriner noch all unsere Sachen einzeln auspacken um sie zu inspizieren.

Aber er konnte uns unsere wunderschönen Eindrücke von Albanien nicht vermiesen, ganz im Gegenteil! Er bestärkte uns darin, dass die Albaner einfach unschlagbar gastfreundlich und herzlich sind!

2007



*Der U-Boot-Stützpunkt in der Palermo-Bucht  
Eine türkische Brücke bei den heißen Quellen von Permët*





*In den Dangelia-Bergen  
Jungs im Dorf Grepckë bewundern unser Motorrad*





*In Albanien stehen überall verstreut kommunistische Denkmäler  
Eine Furt unterhalb der heißen Quellen von Përmet*





*Unsere Bergung auf dem Weg nach Frashëri  
Ilji, der Sohn des Klosterverwalters*





*Die türkische Brücke bei den heißen Quellen  
Leskovik (an der Grenze zu Griechenland)*





*Wir suchen uns ein Schaf zum Abendessen aus  
Im Kloster in Frashëri*





*Unterwegs nach Liqeth  
Gjebes*





*Der Dorfplatz in Mustafaj  
Ein albanischer Bergesel*





*Auf der Fähre von Fierze nach Comani  
Eine Mühle im Bjeshket e Namuna / Prokletije-Gebirge*





*Das Dörflein Ndërlyraj  
Telefonverbindung zum Rest der Welt*





*Nika Dëde, Stani Rrok und seine Enkelin  
Stani Rrok beehrt seine Gäste mit selbst gebranntem Raki*





*Eine Furt durch den Fluss Nicaj  
Ein Wasserfall bei Ndërlysj*





*Bei Theth werden Felder gepflügt, im Hintergrund der steinerne Turm, albanisch „kula“, in dem sich früher Männer vor der Blutfehde versteckten  
Das Bjeshket e Namuna / Prokletije-Gebirge*





*Der höchste Berg Albaniens: Korabi (2753m)  
Eine Käserei im Dorf Radomir*





*Einer der Lura-Seen  
Ein Seerosen-Teich*





*Auf dem Bergkamm über der Devoli-Schlucht  
Ziegenböcke im Ostrovikes-Gebirge*



## Dieses Mal im Geländewagen

Im Jahr 2009 hatte ich keine Lust mehr, ständig nass zu werden und so fuhren meine Frau und ich diesmal in einem Toyota Hilux nach Albanien. Vielleicht sollte ich zur Erklärung noch hinzufügen, dass ich Regen anscheinend magisch anziehe, denn es regnete sogar in der libyschen Wüste als ich dort war...

### Theth

In Theth war ich nun mittlerweile mehrmals und auch dieses Mal war ich hin und weg angesichts der Schönheit der hiesigen Berge und der Freundlichkeit der Einheimischen. Die Menschen hier sind fast die Hälfte des Jahres völlig abgeschnitten von der Welt, nämlich dann, wenn die Berggipfel voller Schnee sind und die Wege dadurch unpassierbar werden. Nach Theth führen nur zwei Wege, die ausschließlich per Geländewagen befahrbar sind. Der etwas bessere Weg führt von Koplík über Bogde hierher und der andere, schlechtere und schwieriger zu fahrende Weg von Shkodra aus über Kir.

In Dorf Nderlysa leben nur noch zwei Familien: Die Familie Rrok und die Familie Dedë. Die Rroks sind schon alt aber manchmal sind ihre beiden Enkelinnen zu Besuch, die mit ihren Eltern in der Stadt leben. Die Dedës, eine junge Familie, haben zwei Söhne und wollen um nichts auf der Welt in die Stadt ziehen. Es sind christliche Familien. Sie sind außergewöhnlich freundlich, die Frauen unterhalten sich mit einem, sie trinken Bier und Raki und essen Schweinefleisch. All das trifft auf muslimische Familien nicht zu.

Stami Rrok zeigte uns das ganze Tal und das Dorf Theth. Wir halfen ihm ein paar Sachen und seine Kinder von einem Dorf ins nächste zu befördern und bekamen dafür gegrillte Forellen geschenkt.

Am nächsten Tag machten wir einen Spaziergang durch den Canyon zu einem wunderschönen Wasserfall namens „Capri“, wobei wir die ganze Zeit um die zahlreichen Vipern im Zickzack laufen mussten, denn davon gab es in diesem Canyon mehr als genug. Wir blieben zwei Tage hier. Als wir aufbrachen, nahmen wir noch Nik Dedë ein Stück mit nach Shkodra. Ich hoffe sehr, dass ich alle eines Tages wieder sehen werde...

Der Weg über Kir ist ziemlich schwer zu fahren und man kommt nur langsam voran. In Komani, von wo aus die Fähre über den Stausee nach Fierze fährt, sahen wir neben einem Hotel einen Bus der Firma

Adventure stehen, die Busreisenden waren aber nicht da, vermutlich auf einer Fahrradtour in Valbona.

Der Hotelbesitzer erlaubte uns auf seinem Grundstück direkt neben dem Bus zu übernachten. Morgens durften wir sogar die Dusche im Hotel benutzen und der Hotelier machte uns Kaffee. Als ich zahlen wollte gab er mir dezent, damit es die anderen Gäste (die meisten waren Israelis) nicht sahen, zu verstehen, dass dies nicht nötig sei. Er freute sich, dass ich mich bemühte, ein bisschen Albanisch zu sprechen und dass ich schon öfters in Albanien war. Das Hotel war sehr schön und gepflegt.

Während wir auf die Fähre warteten, statteten wir einer kleinen Kneipe in der Nähe der Brücke einen Besuch ab, um hier zu frühstücken. Die Kneipe gehört Marko, einem Freund des Hotelbesitzers. Noch einen Abend zuvor hatten wir alle gemeinsam auf den Treppenstufen des Hotels gegessen und Bier getrunken. Unser Bier bei Marko ging sogar aufs Haus.

## **Valbona**

Das Valbona-Tal ist herrlich! Aber diesmal muss ich sagen, war ich doch ein wenig enttäuscht. Von Bajram Curi aus wird mittlerweile eine asphaltierte Straße gebaut und in etwa einem Jahr wird diese bis Valbona verlängert. Von Valbona aus werden wiederum Wasserleitungen nach Bajram Curi gelegt. In der Nähe von Valbona trafen wir eine große Gruppe Israelis, die von Theth nach Valbona unterwegs waren. Einige der Israelis vertrieben sich die Zeit damit, mit einer Schrotflinte auf Plastiktauben zu schießen...

Wir fuhren durch ein Flussbett bis nach Rragam, eine kleine Ortschaft in der Nähe eines Wasserfalls. Da es leider stark regnete, konnten wir keinen Spaziergang zum Wasserfall machen. Wir kamen mit den Bewohnern dieses kleinen Ortes in Kontakt. Ein kleines Mädchen war überaus bezaubernd und wuchs uns schnell ans Herz. Wir schenkten ihr Buntstifte und im Gegenzug wurden wir mit leckerem Schafskäse beschenkt.

Am nächsten Morgen erwartete uns ein herrlich blauer Himmel, ein traumhaftes Panorama und gekühltes Bier zu günstigen Preisen. Hier in den Bergen ist das Bier nämlich am günstigsten: Ein halber Liter Tirana-Bier kostet umgerechnet etwa 70 - 80 Cent.

Der Weg nach Kukës ist nicht der Rede wert, stellenweise regnete

es stark. Immerhin sahen wir sogar eine riesige Schildkröte. Der Weg war zum Teil asphaltiert, zum Teil unbefestigt und steinig. In Kukës gab es sogar eine Bäckerei, in der dunkles, warmes Brot verkauft wurde - köstlich!

Vor dem Drinit-Tal teilt sich der Weg. Nach Peshkopia wird gerade eine neue Straße gebaut. Auf eben diese Straße bogen wir ab, weil ich bereits schon einmal durch das Drinit-Tal gefahren bin. Der Asphaltweg nervte mich anfangs, aber irgendwann ging der Weg wieder in die typische steinerne albanische Straße über.

Unser Lager schlugen wir auf einem Berg auf: Wenn man auf der einen Seite hinunter schaute, sah man den Drinit-Canyon, auf der anderen Seite das Bergmassiv des Korabi (der höchste Berg Albanien mit 2753m). Der Berg war jedoch leider nicht zu sehen, da er wegen des Regens hinter Wolken versteckt war.

Ein Auto hat gegenüber einem Motorrad den Vorteil, dass man darin nicht nass wird und mit einem Kühlschrank mit gekühltem Bier herumfährt. Darüber freuten wir uns jedes Mal tierisch.

## **Die Käserei am Ende der Welt**

Zwischen den größeren Städten Kukës und Peskopia gibt es eine Straße, die an der Drina entlang führt und auf welcher LKWs, Kleinbusse und Autos fahren. Die Straße ist weder asphaltiert noch breit und führt durch eine Kluft hindurch. Sie ist nur schwer befahrbar, was ich aus eigener Erfahrung weiß. Deshalb wollte ich diese Straße nicht mehr fahren und suchte nach einer Alternative. Laut Karte gibt es einen schmalen, weiß eingezeichneten Weg, der direkt unter dem höchsten Berg Korabi auf der makedonisch-albanischen Grenze entlang führt. Der Weg war tatsächlich sehr verlassen, in der Umgebung gab es nicht viel, nur ein paar kleinere Dörfer. Ich fragte im ersten Dorf nach dem Weg. Nach einem Blick auf unseren Toyota wurde uns versichert, dass wir es mit dem Teil schaffen würden. Etwa drei Stunden lang fuhren wir auf winzigen Straßen, die scheinbar ins Nirgendwo führten und mussten dabei Ziegen- und Schafherden ausweichen.

Die Einheimischen, die auf ihren Eseln oder Maultieren an uns vorbei ritten, versicherten uns aber immer wieder, dass wir in die richtige Richtung fuhren. Da es bald Abend wurde, hielten wir auf einem Berggipfel an, der geschützt hinter ein paar typischen albanischen Bunkern lag. Es gewitterte und schüttete schon wieder. Ein Mann

kam auf seinem Maultier an uns vorbei geritten. Drei Frauen liefen zu Fuß hinter ihm her. Mir gefällt es nicht, dass Frauen in muslimischen Ländern häufig unterdrückt werden und nicht die gleichen Rechte wie Männer haben, was man auch daran sieht, dass sie zu Fuß hinter dem Mann herlaufen müssen, während er gemütlich auf seinem Maultier reiten darf. Frauen scheinen hier gerade einmal gut genug zu sein um auf dem Feld zu schuften und Steine zu schleppen. Das macht mich oft wütend.

Während der Abenddämmerung hörte es auf zu regnen, der Himmel hellte sich auf und in seiner ganzen Schönheit stand plötzlich der Berg Korabi vor uns. Die Nacht verlief ruhig, nur in weiter Ferne hörte man ein paar Schüsse, die jedoch vermutlich nur aus einer Schrotflinte stammten.

Morgens wurden wir von einer interessanten Erscheinung geweckt, man könnte fast sagen: Wir bekamen Besuch von einem Opi, der nicht von dieser Welt zu sein schien. Er war zierlich, hatte graue Haare, einen grauen Bart, blaue Augen und trug eine islamische Mütze auf dem Kopf. Er kam auf seinem weißen Maultier angeritten, saß in einem Holz-Sattel, der mit Schaffell bezogen war, sprang flink vom Maultier und kletterte auf der kleinen Leiter unseres Autos (wir hatten ein Dachzelt auf unserem Geländewagen) zu uns hoch. Fast hätte es mich nicht einmal gewundert, wenn er zu uns ins Zelt gekrochen wäre und sich zwischen uns gelegt hätte. Er murmelte ständig irgend etwas auf Albanisch, lachte zwischendurch laut auf, strich uns über die Haare und tätschelte unsere Wangen. Immerhin roch er nicht so heftig nach Ziege wie es sonst oft der Fall ist.

Weiter ging es über schmale Bergwege und durch weitere kleine Dörfer. Auf unserer Fahrt kamen wir an vielen Moscheen vorbei. Wir waren überrascht, dass sich viele Frauen wegdrehten, wenn sie uns sahen. Die meisten Männer beantworteten höchstens unseren Gruß, sonst redeten sie nicht mit uns. Irgendwie war uns ihr Glauben unbehaglich. Im Norden Albaniens gibt es mehr Christen als Muslime. Die Menschen dort sind fröhlich, gesellig und die Frauen dürfen sich mit Fremden unterhalten. Auf den Feldern arbeiten alle, sowohl Frauen als auch Männer. In diesem Teil Albaniens, wo wir gerade unterwegs waren, war es jedoch anders: Die Männer hier saßen nur herum, tranken Kaffee und plauderten, während die Frauen auf dem Feld schufteten. Ob sich Allah das wohl so wünscht?

Laut Karte führt die Hauptstraße durch das Dorf Radomir hindurch. Dem war allerdings in der Realität nicht so. Ins Dorf führte nur ein kilometerlanger Umweg, mitten durch den Berg hindurch. Zum Glück saßen an einer Kreuzung ein paar Männer, die ich mit meinen paar Brocken Albanisch nach dem Weg fragte. Noch bevor wir ins Dorf kamen, begegneten wir einigen Dorfbewohnern, die auf Eseln und Maultieren Milchkannen transportierten. Manchmal saßen Männer im Sattel, meistens jedoch Jungen. Die Frauen schleppten die Milchkannen und liefen zu Fuß.

Direkt unter dem Berg Korabi, dort wo der Weg ein spitzes V formte und sich ein wilder Bergfluss wand, standen zwei Gebäude. Je auf einer Seite des Flusses stand ein Gebäude, davor standen mehrere angebundene Esel und die Albaner, die hierher ihre Milch brachten, leerten diese aus ihren Kannen in mehrere Bottiche. Es handelte sich bei den Gebäuden nämlich um eine Käseerei. Neben den beiden Gebäuden befanden sich große Feuerstellen und es wurde mit Buchenholz geheizt. Die Flammen schlängelten sich um große, doppelwandige Gefäße, die in der Hauswand verankert waren. Über den Gefäßen waren Vorrichtungen angebracht, auf denen Männer mit großen Quirlen standen und die Milch rührten. Ab und an wurde ein Thermometer in die Milch hineingehalten. Währenddessen legten kleine Jungs Holz nach. Am Ende wurde Lab zur Milch hinzugefügt, welches dazu führt, dass die Milch fest wird. Die so gewonnene weiße Masse wurde in löchrige Gefäße gefüllt und diese wurden anschließend in ein Wasserbecken bei der Bergwand gestellt. Wenn sich in diesem Wasserbecken ungesalzenes Wasser befindet entsteht eine Art Frischkäse, wenn das Wasser gesalzen wird, entsteht Fetakäse. Wir durften den Käse probieren und bekamen sogar Proviant mit auf die Reise.

Hier endete der Weg, um uns herum war nichts als unglaublich hohe Berge. Ich glaube, dies ist der versteckteste Ort in Europa. Die Häuschen im Dorf waren alle von hohen steinernen Mauern gesäumt und direkt über dem Dorf thronte der Korabi. Hier, am Ende der Welt, rechnet man nicht damit, auf eine Käseerei zu stoßen.

Das einzige, was meine Freude etwas trübte, war die Tatsache, dass wir manchmal mit unserem Allradantrieb Schwierigkeiten hatten gewisse Steigungen hochzukommen, während die Einheimischen hier mit ihren alten Mercedes' durch die Gegend fuhren. Die Mercedes' waren jedoch höher gefedert - anscheinend werden im hiesigen Offroad-Shop extra Kits zum Tunen solcher Autos verkauft...

## **Bist du verrückt, warum hast du mein Auto so verdammt hochgelegt?!**

Zum Frühstück aßen wir Forelle, zum Mittagessen auch und wenn wir nicht gerade in den Bergen auf einer Höhe von 1800m schliefen, aßen wir auch abends Forelle.

In Zentralalbanien ist das Lura-Gebirge und der gleichnamige Nationalpark berühmt dafür, dass es dort sehr viele Bergseen gibt.

Auf einer Fachwerkbrücke über die Drina mit einer Fahrbahn, die aus Holzbrettern bestand, mussten wir warten, bis eine Schafherde und zwei Mercedes die Brücke passiert hatten. Hinter der Brücke ist ein ganz kleines Restaurant wo ich bereits oft gegessen habe. Dieses Mal wurde uns „peshk“ (=Forelle) und das leckere Tirana-Bier angeboten. Während wir dort so saßen, kam plötzlich ein Kleinbus (natürlich ein Mercedes) vorbei und der Fahrer rief uns auf Tschechisch „Hallo“ („Ahoj“) zu. Er hatte früher einmal in Tschechien gearbeitet (wir wollten lieber nicht wissen als was) und wollte wissen, wohin wir unterwegs waren. Als wir erzählten, wir wollten zu den Lura-Seen, antwortete er, dort sei es „Schum mir“, also „wunderschön“ aber wir könnten nicht hin. Als wir jedoch auf unseren Geländewagen deuteten, änderte er seine Meinung und sagte, dass wir es mit dem Fahrzeug bestimmt schaffen würden, aber wir müssten über Arras fahren. Den auf der Karte als Straße eingezeichneten Weg könnte man höchstens zu Fuß gehen.

Wir befolgten seinen Rat. In Arras, direkt hinter einer Forellenzucht, begann der Weg steil ins Gebirge hinauf zu steigen. Der steinerne Weg wand sich durch die Berge hindurch, unter uns der Abhang, was ganz schön gruselig war, denn es ging verdammt steil und tief runter. Auf dem Gipfel hinter dem Bergkamm kamen wir in das Dorf Lure-a-Vjeter, wohin keine Straße, sondern nur staubige Wege führen. Innerhalb des Dorfes jedoch wird gerade eine Straße mit Bordsteinen und Gehwegen gebaut. Im Dorf standen alte, steinerne Häuser, die wie Festungen aussahen, mit Schieferdächern, kleinen Fenstern und einem Toilettenerker im ersten Stock, wie auf einer gotischen Burg.

Der Weg führte direkt durch eine Viehweide. Hätte ich den Tipp nicht von einem Freund, der diesen Weg bereits gefahren war, bekommen und den Weg nicht in unser GPS eingetragen, wäre ich nie auf die Idee gekommen, über diese Weide zu fahren. Der Freund von mir

war jedoch mit dem Motorrad unterwegs gewesen, was ein Vorteil ist. Dort nämlich, wo ein Motorrad durchkommt, etwa zwischen gefällten Bäumen oder großen Felsen, kommt nicht unbedingt auch ein Auto durch. Einen „Weg“ wie diesen, hatte ich vorher noch nie gesehen: Er war übersät mit riesigen Felsbrocken und stieg in schwindelerregend steilen Serpentinaugen nach oben.

Unser Hilux kletterte 5km lang immer weiter hoch, so hoch, dass hier die Baumzone für Kiefern endet. Als wir fast oben auf dem Gipfel des Berges waren, begegneten wir einigen Albanerinnen, die mit ihren Kindern Säcke auf ihre Esel luden. In den Säcken befanden sich Heidelbeerblättchen – keine Ahnung, wozu die gut sind... Ich schenkte den Kindern ein paar Bonbons. Plötzlich kam eine der Frauen zu uns, nahm mir meine Bonbonpackung aus der Hand und steckte sich die Bonbons allesamt in Windeseile selbst in den Mund. Für die Kinder blieb nicht viel übrig...

Die Lura-Seen liegen auf einer Höhe von 1400-1600 m. Insgesamt gibt es in der Gegend 22 Seen, aber die meisten trocknen im Sommer aus. Wir sahen acht. Der erste See ähnelte eher einem künstlichen Stausee, der zweite war ein natürlicher See und der schönste See heißt „Siqeni i Luleve“. Er hat eine Fläche von ca. 300x300 m und war komplett mit Seerosen bedeckt.

Der Weg war sehr anspruchsvoll, steinig und führte direkt am Felsabhang entlang. An einer Stelle hatte mir mein Freund eine Stelle markiert, an der er damals wegen mehrerer Bäume Schwierigkeiten hatte. Da der Weg sehr schmal war, konnte man hier nicht wenden und als ich den Abhang hinunter schaute, hatte ich wirklich keine Lust, denselben Weg wieder rückwärts zurück zu fahren. Daher parkte ich das Auto an einer breiteren Stelle und ging ein Stückchen zu Fuß weiter um den Weg zu sondieren. Während ich so schlenderte und mich umschaute, hörte ich plötzlich, wie meine Frau vorsichtig meinen Namen rief. Ich blieb auf der Stelle stehen, denn ich verstand sofort. Vorsichtig drehte ich mich um und sah dort, wo ich gerade hingetreten war, eine Viper, die sich gerade unter einem Stein versteckte. Schon wieder eine Viper! So viele habe ich nirgendwo sonst gesehen.

Der Weg war einigermaßen in Ordnung, nur ganz schön nah am Abhang. Wir kamen am Seerosen-Teich an und freuten uns, dass wir es geschafft hatten. Aber dann kam es dicke! Plötzlich fuhren wir nämlich durch einen nassen Buchenwald, durch tiefe Traktorfurchen und

tiefe Pfützen – wie im wildesten Rumänien. Es war ganz schön heftig und wir kamen nur mit Schrittgeschwindigkeit voran. Wir kämpften uns also langsam über riesige Steine, wobei das Auto manchmal etwas drüber schrabhte, dann wieder durch tiefe Pfützen, deren Tiefe wir mit Stöcken zu schätzen versuchten... Wir hofften vor jeder Kurve, dass der Weg bald besser werden würde und so war es auch. Das Wasser wurde zwar weniger, dafür aber kamen immer mehr Steine hinzu und der Weg ging immer steiler nach oben. Ich dachte, dass ich bald die Winde montieren müsste um uns hochzuziehen. Die Dramatik stieg auch noch dadurch, dass sich ein Gewitter anbahnte und die Dämmerung hereinbrach. Ich sagte zu meiner Frau: „Zdeňka, wir müssen dringend raus aus diesem Buchenwald. Außerdem haben wir nicht mal ‘ne Säge und wer weiß, wie heftig das Gewitter heut‘ Nacht toben wird, nicht, dass plötzlich überall umgefallene Bäume den Weg versperren...“

Noch kurz zur Überschrift dieses Kapitels: Als mir mein Freund Low ([www.cestoffka.cz](http://www.cestoffka.cz)) unseren Hilux für die Tour vorbereitete und für mehr Bodenfreiheit und einen größeren Federweg sorgte, beschwerte ich mich, dass der Hilux nun zu hoch sei und ich deswegen mein Motorrad nicht mehr alleine auf die Ladefläche hieven könnte. Jetzt aber war ich Low für seine Arbeit total dankbar, denn sonst hätten wir diesen Weg niemals fahren können.

Im letzten Bergsattel fanden wir plötzlich unerwartet einen weiteren See und eine Almhütte vor – naja, eher eine paar Zweige, die von einer Plastikplane bedeckt waren. Neben dieser Hütte standen ein paar Viehhirten herum. Wir grüßten, ich schenkte ihnen ein paar Bier und wir schlugen unser Lager in der Nähe des Sees auf.

Als wir uns gerade eine Suppe kochten, bemerkten wir plötzlich ein paar Gestalten auf der gegenüberliegenden Bergwand. Wir wurden mit einem Fernglas beobachtet. Auf einmal, aus dem Nichts, kam ein riesiger Offroad-Nissan aus dem Gebüsch geschossen, mit deutschen Touristen darin: Ein älteres Ehepaar, sowie ein 72-jähriger Herr mit einem Defender. Die Dame konnte sehr gut Englisch und so verbrachten wir einen netten Abend. Die Gruppe war in der entgegengesetzten Richtung unterwegs und wusste daher nicht, was noch auf sie zukommen würde. Nach mehreren albanischen Bieren begannen wir darüber zu diskutieren, was besser sei: Differenzialsperre oder Winde. Am Ende einigten wir uns darauf, dass wohl die beste Lösung sei,

einen Einheimischen mit Traktor um Hilfe zu bitten und ich gab ihnen den Tipp, dass zufällig in der Nähe der Almhütte ein Traktor stand.

Als wir wieder am Restaurant bei der Brücke ankamen, fuhren wir aus der Richtung, wo der Weg war, der angeblich gesperrt sein sollte. Im Restaurant aßen wir Forelle und tranken Tirana-Bier.

## **Gazuar!**

Im Ohrid-See zwischen Albanien und Mazedonien leben seltene Fischarten, unter anderem der Koran – eine vom Aussterben bedrohte, allerdings auch sehr schmackhafte Forellenart. Während dieser Fisch auf mazedonischer Seite offiziell unter Schutz steht, wird er auf der albanischen Seite rücksichtslos gefangen. Aber manche Albaner sind ziemlich gerissen und servieren den Touristen eine gewöhnliche Forelle und behaupten, es sei eine Koran-Forelle. Eine echte Koran-Forelle erkennt man jedoch ganz leicht, nämlich daran, dass ihr Fleisch rosafarben ist.

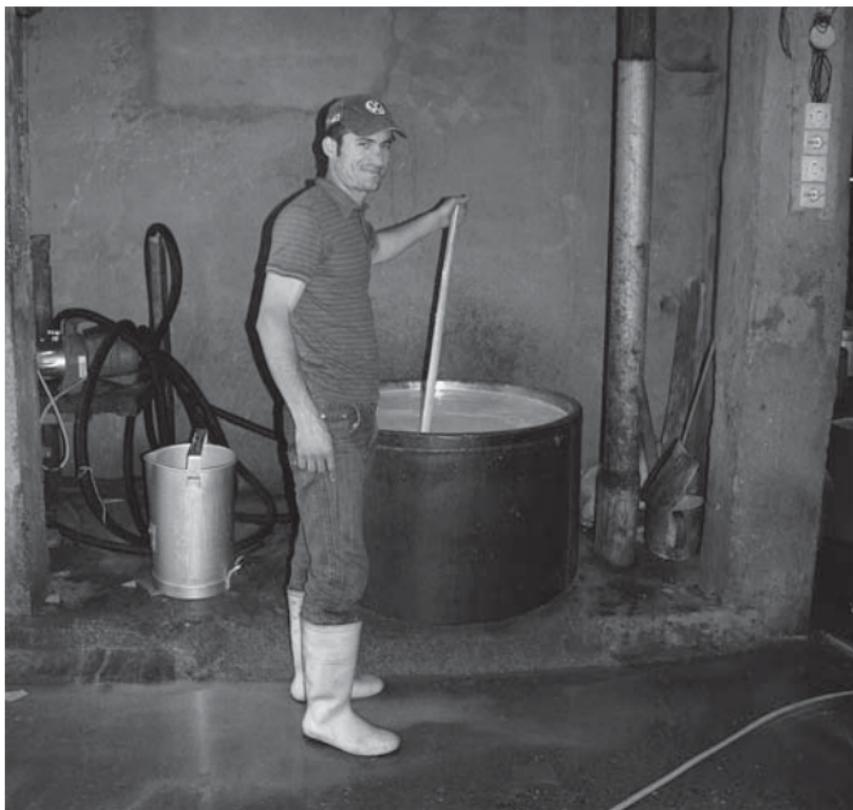
Uns blieb nur noch ein Urlaubstag und so versuchten wir die Devoli-Schlucht zu durchfahren. Durch diese raue Schlucht führt ein sehr unwegsamer, staubiger Weg, der die Städte Maliqi und Elbasan miteinander verbindet. In der Mitte der Schlucht bogen wir auf eine eiserne Brücke ab und fuhren auf einem Weg weiter, der uns in die Berge führte. Der Weg führte über eine Stunde lang konstant bergauf, vorbei an einer klassischen albanischen Mühle und endete an einem Denkmal für gefallene Partisanen auf einem Bergkamm.

Von hier oben hatten wir einen herrlichen Ausblick auf die Gebirge Mali i Kulmakes und Maly Ostrovikes. Wir fuhren mit dem Auto auf den Gipfel bis es nicht mehr weiter ging und gingen dann zu Fuß weiter. Der Gipfel ist 2060m hoch. Während wir so spazierten, begegneten wir einem Hirten, der Schafe und Ziegen hütete. Er wartete auf uns, um uns zu begleiten und, wie er es selbst ausdrückte, um uns vor seinen Hirtenhunden zu beschützen. Das waren nämlich riesige Köter, eine Mischung aus Bär und Wolf mit einem Nietenhalsband und abgeschnittenen Ohren. Der Hirte begleitete uns bis auf den Berggipfel hinauf und zeigte uns dort oben jeden einzelnen Berg der Umgebung. Er konnte uns sogar jeden Berg genau auf der Karte zeigen. In seiner Herde befanden sich auch riesige Böcke mit großen Glocken um den Hals. Die Böcke gerieten immer wieder mit ihren Hörnern aneinander und nahmen sogar manchmal Anlauf, um mit voller Wucht aneinander zu

prallen. Die aufeinanderprallenden Köpfe machten einen dröhnenden Krach. Der Hirte begleitete uns zurück zu unserem Auto. Unterwegs pflückte er noch ein paar Kräuter, die er uns schenkte, und er empfahl uns, Tee daraus zu kochen. Ich schenkte ihm dafür zwei Bier und das dritte öffneten wir sofort, um gemeinsam anzustoßen.

Prost heißt auf Albanisch „Gazuar“. Irgendwie kamen wir auch auf das Thema Kommunisten zu sprechen und ich gab ihm zu verstehen, dass ich sämtliche Kommunisten per Kalaschnikow abknallen würde. Daraufhin er: „Ich nicht, ich würde nicht auf sie schießen, sondern sie auf einen Berg jagen und aus einem Flugzeug eine Bombe auf sie werfen.“ „Gazuar! Auf das wunderschöne Albanien“.

### *Die Käserei in Radomir*



## Ausgewählte Routen

Obwohl überall in Albanien neue Verbindungsstraßen gebaut werden, sind die lokalen Straßen immer noch in einem schockierend schlechten Zustand. Rechnen Sie mit einer sehr geringen Reisegeschwindigkeit. Die meisten beschriebenen Straßen und Wege können nur mit einem Geländewagen oder Enduro-Motorrad befahren werden. Viele Wege stammen vermutlich noch aus der Zeit, als die Türken in Albanien waren und sind eigentlich für Esel bzw. Fußgänger konzipiert. Die interessantesten Straßen findet man im Landesinneren, allerdings gibt es keine detaillierten Karten, Wegweiser gibt es nicht (die wurden entweder gestohlen oder es hat sie nie gegeben) und die Verständigung mit den Einheimischen ist nicht immer einfach. Die Wege werden nicht gepflegt und zusammengefallene Brücken sind nichts Ungewöhnliches.

Wenn Sie die Möglichkeit haben, nehmen Sie ein paar kleine Geschenke für Kinder mit (Filz- oder Buntstifte, Blöcke, o.ä.). Erwachsene freuen sich über einheimisches Bier, Äxte oder Taschenmesser. In den Bergen lebt es sich wirklich sehr schwer.

Ein GPS-System und Militärkarten sind für die Orientierung eine sehr nützliche Hilfe. Aber sie sind nicht unerlässlich, es geht auch ohne sie. Ich empfehle die Karte von Reise Know How ([www.reise-know-how.de](http://www.reise-know-how.de)), das ist anscheinend die einzige brauchbare Karte. Aber es ist manchmal auch ganz hilfreich die Einheimischen zu fragen, sie sind stets sehr hilfsbereit.

## Das Nemertsika-Gebirge, Südalbanien

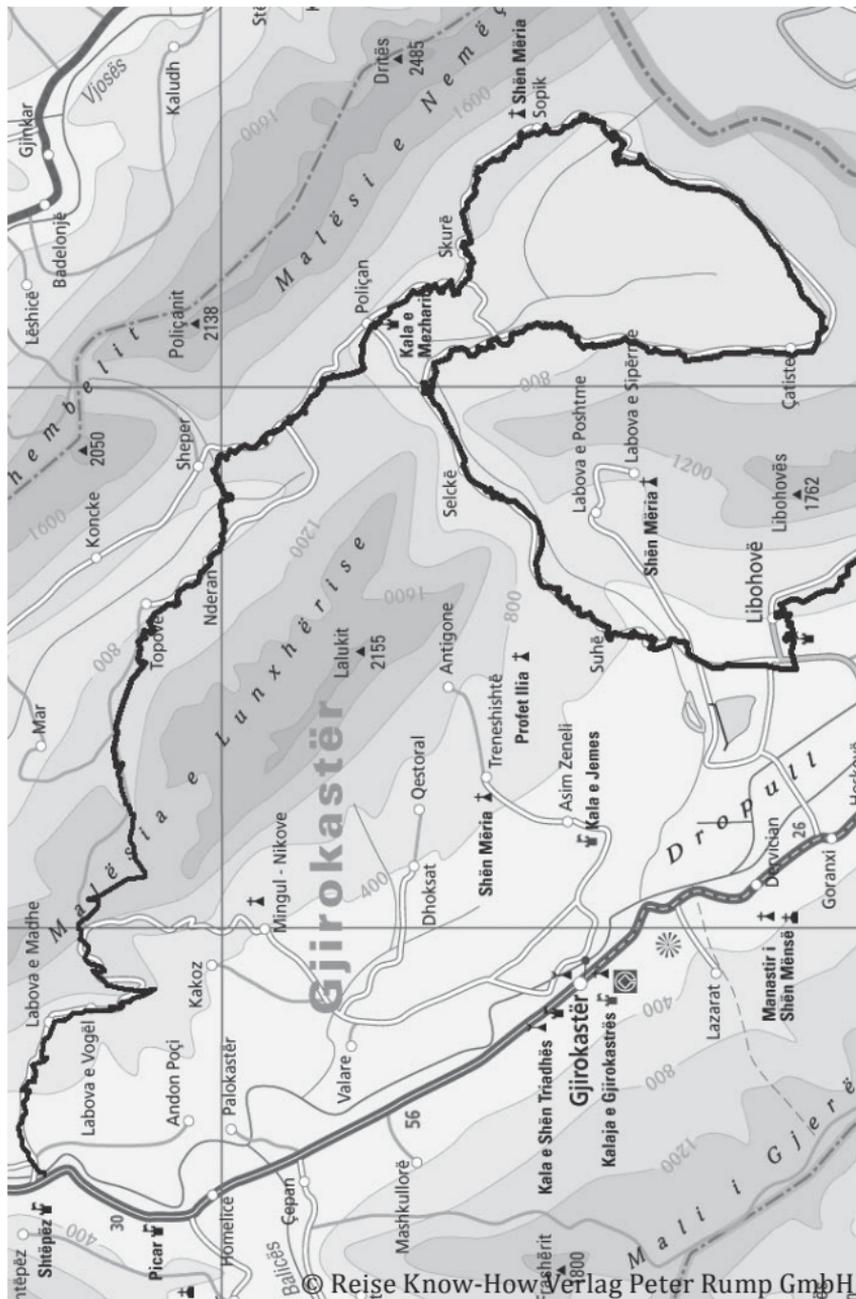
**Route:** Dhuvjani - Suha - Catista - Sopiku - Poliçani - Topova- Labova

**Gesamtstrecke:** ca. 80 km, einen ganzen Tag einplanen

**Beschreibung:** Schotterpiste durch die Berge.

Von der Hauptstraße biegt man zwischen dem Grenzübergang Kavakia und Tepelenë nach rechts in den Canyon in Richtung Poliçani ab. Am Ende des Canyons, in der Nähe von mehreren großen Bäumen, muss man nach rechts in Richtung griechische Grenze abbiegen und nach einer Weile kommt eine Brücke. Diese überquert man und fährt weiter geradeaus über eine recht zerfurchte Schotterpiste. Man fährt durch mehrere Dörfer mit Kirchen und tollen Bäumen. Im Tal kommt dann plötzlich eine steile Abfahrt zu einem Bach. Hier muss man durch die Furt und auf der anderen Seite des Tals weiter. Über eine extreme Schotterpiste geht es dann nach Poliçani. Auf dem Dorfplatz befindet sich eine Kirche und eine Kneipe. Aus Poliçani heraus kommt man an einem Bunker vorbei und anschließend geht es über einen Bergsattel, auf dem ein Denkmal für die Kriegsoffer des zweiten Weltkriegs steht. Von dort aus geht es weiter nach Topove und dann über einen weiteren Bergsattel auf eine Hochebene (die den Hochebenen auf Kreta sehr ähnelt). Dann fährt man aus einer schwindelerregenden Höhe hinab ins Haupttal. Bei der Abfahrt sollte man sich links halten, irgendwann kommt das Dorf Labova. Anschließend geht es über eine Brücke zurück auf die Hauptstraße.





## Borsch - Tepelenë, Südwestalbanien

**Route:** Borsch - Ftterë - Kuç - Gjiorme - Vajzë - Sevaster - Dorez - Tepelenë

**Gesamtstrecke:** ca. 150 km

**Beschreibung:** Verbindungsstrecke zwischen dem U-Boot-Stützpunkt und den heißen Quellen.

Bei Borsch sollte man in der Nähe des U-Boot-Stützpunktes und bei der türkischen Festung eine Pause machen und beides besichtigen.

In der Ortschaft Borsch steht ein schlecht erkennbares Schild auf dem die Richtung Ftterë angegeben ist. Über wunderschöne Serpentin geht es auf einer steinigen Straße vom Meer aus immer weiter hoch in die Berge. Der Weg endet im Dorf Ftterë, wo eine kaputte asphaltierte Straße beginnt. Man kommt an einer Forellenzucht samt Restaurant vorbei. Die asphaltierte Straße führt am Fluss entlang bis zur Abzweigung nach Vajzë.

Falls man keine Lust auf asphaltierte Straßen hat, kann man eine Abkürzung über die Dörfer Shales - Mesaplik - Ramice - Velce nehmen. Auf dem Weg kommt man an einem Fluss vorbei, muss Furten durchqueren und fährt an steinernen Häuschen vorbei.

Hinter der Abzweigung nach Vajzë endet der Asphalt. Hier befindet sich ein super schönes Restaurant (mit leckerem Essen), das am Felsen zu kleben scheint. Unterwegs kommt man an mehreren Denkmälern aus der Zeit des Kommunismus vorbei.

Hinter Sevaster darf man die richtige Abzweigung nach rechts in Richtung Tepelenë nicht verpassen, die nicht leicht zu finden ist, aber die Einheimischen helfen sehr gerne weiter. Ab hier beginnt allerdings ein fürchterlicher, 7km langer Abschnitt, über Steine und durch zerklüftete Felsen hindurch. Wenn das überstanden ist, ist man so gut wie am Ziel in Tepelenë. Ich empfehle, bis nach Përmet zur heißen Schwefelquelle zu fahren.



## Dangelia-Gebirge, Südalbanien

**Route:** Përmet - Vinjaki - Frashëri - Luarasi - Qafzezi

**Gesamtstrecke:** 90 km

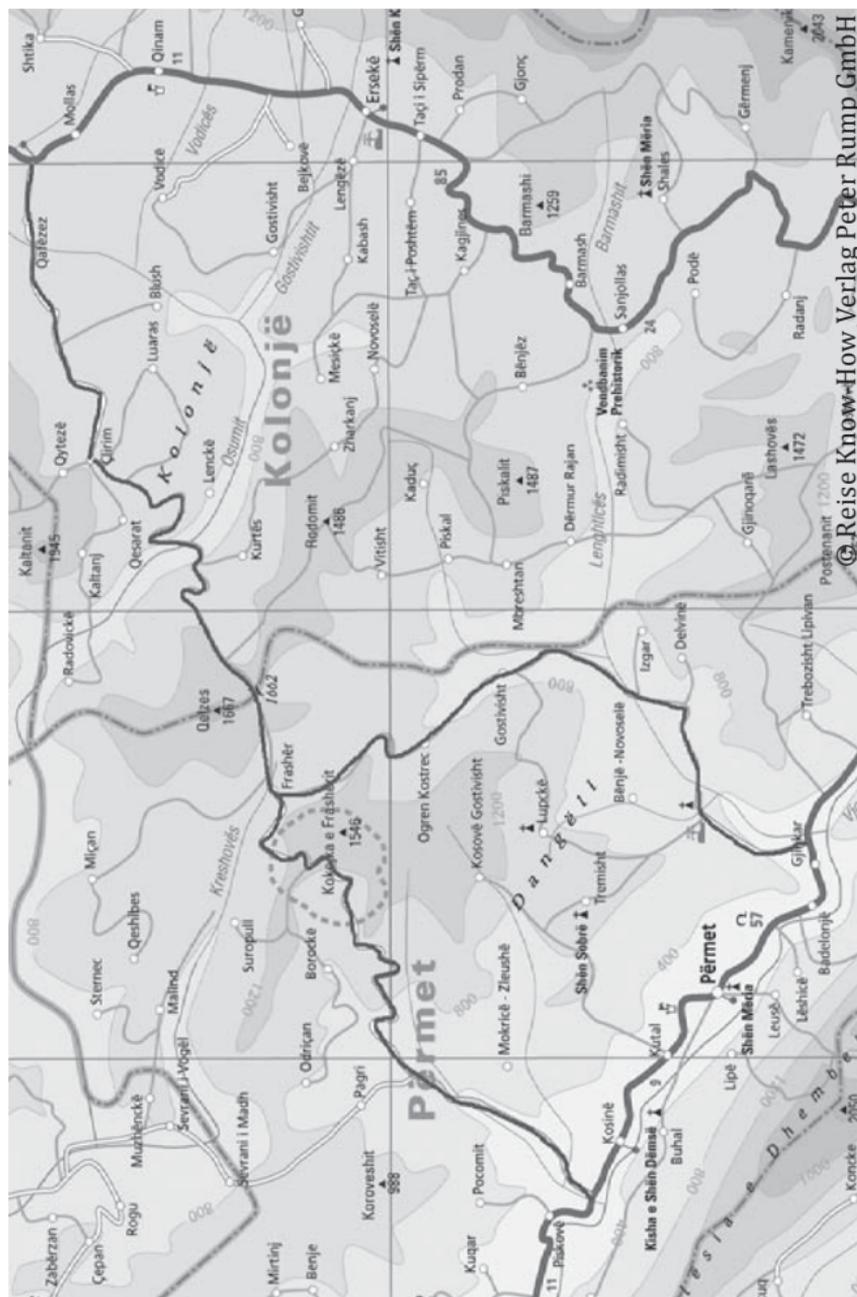
**Beschreibung:** Überquerung des Dangelia-Gebirges.

Auf dieser Strecke kommt es häufig zu Steinschlag. Den ersten Streckenabschnitt könnte man auch mit einem Geländewagen fahren, jedoch nur, falls die heruntergefallenen Felsbrocken zur Seite geräumt wurden. Der zweite Teil der Strecke von Frashëri nach Lurasi ist nur für Motorräder befahrbar. Die Strecke von Përmet nach Leskovik ist ca. 10 km lang. Von der Hauptstraße geht der Weg bei einem auffälligen Felsen mit einem Kreuz ab. Man fährt stromaufwärts bis man an die türkische Brücke gelangt. Dort gibt es Thermalquellen in denen man super baden kann. Etwa 700m unterhalb der türkischen Brücke steht ein Pfeiler, der noch von der ursprünglichen Brücke übrig geblieben ist. Ein Stück weiter oben kann man durch den Fluss hindurch waten und neben dem Pfeiler beginnt ein steil aufsteigender Weg. Bis nach Gostivishi ist der Weg sehr schlammig mit vielen zerfurchten Fahrbahnrillen von LKWs. Kurz hinter Gostivishi beginnt ein Streckenabschnitt, auf dem es sehr häufig zu Steinschlag kommt. Manchmal werden die Wege im Sommer von einem Traktor geräumt.

Nach ca. 10 km kommt das nächste Dorf namens Ogren. Vom Bergsattel bis nach Frashëri führt ein mittlerweile befestigter Weg. Von Frashëri aus kann man über eine befestigte Straße nach Përmet fahren.

Weiter geht es nach rechts in Richtung Luarasy über steile, steinige Serpentina in die Berge, bis man an einem Militärkrankenhaus ankommt. Danach geht es weiter durch eine Bergkluft hindurch. Der Weg ist schwer zu fahren und nicht leicht zu finden. Über

Lurasi kommt man bis nach Qafzezi.



## Frashëri, Südalbanien

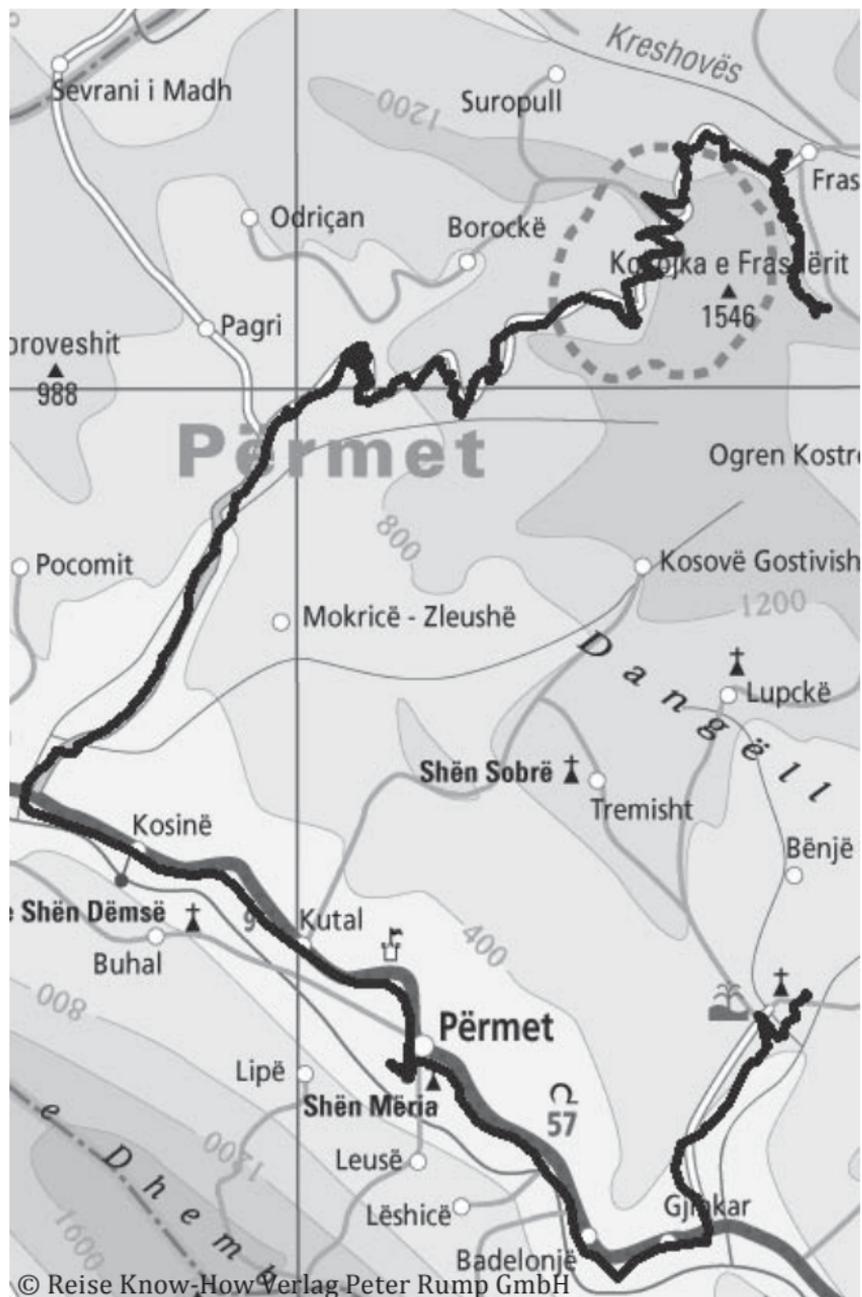
Route: Përmet - Frashëri und zurück

**Gesamtstrecke:** 60 km

**Beschreibung:** Eine Reise durch Berge und Wälder.

Von Përmet aus muss man ca. 9 km in Richtung Tepelenë fahren. Dort geht ein Weg in Richtung Çorovodë und Frashëri ab. Die Abzweigung nach links Richtung Çorovodë kommt nach ca. 6 km. Wenn man nach Frashëri will, muss man immer geradeaus fahren. Der Weg führt über Serpentinaen immer weiter nach oben und durch Wälder hindurch. Man durchfährt hier ein Naturschutzgebiet, in dem die Albaner gerne picknicken. Trotzdem handelt es sich um einen Weg, der ausschließlich mit einem Geländewagen befahrbar ist. Das Dorf Frashëri trägt den Namen der Gebrüder Frashëri, die eine wichtige Rolle im albanischen Befreiungskampf gespielt haben. Im Dorf gibt es ein Museum und ein Bektas-Kloster. Auf dem gegenüberliegenden Berg hang findet man Reste eines unterirdischen Militärkrankenhauses vor. Wenn man darum bittet, kann man sowohl das Museum als auch das Kloster besichtigen.





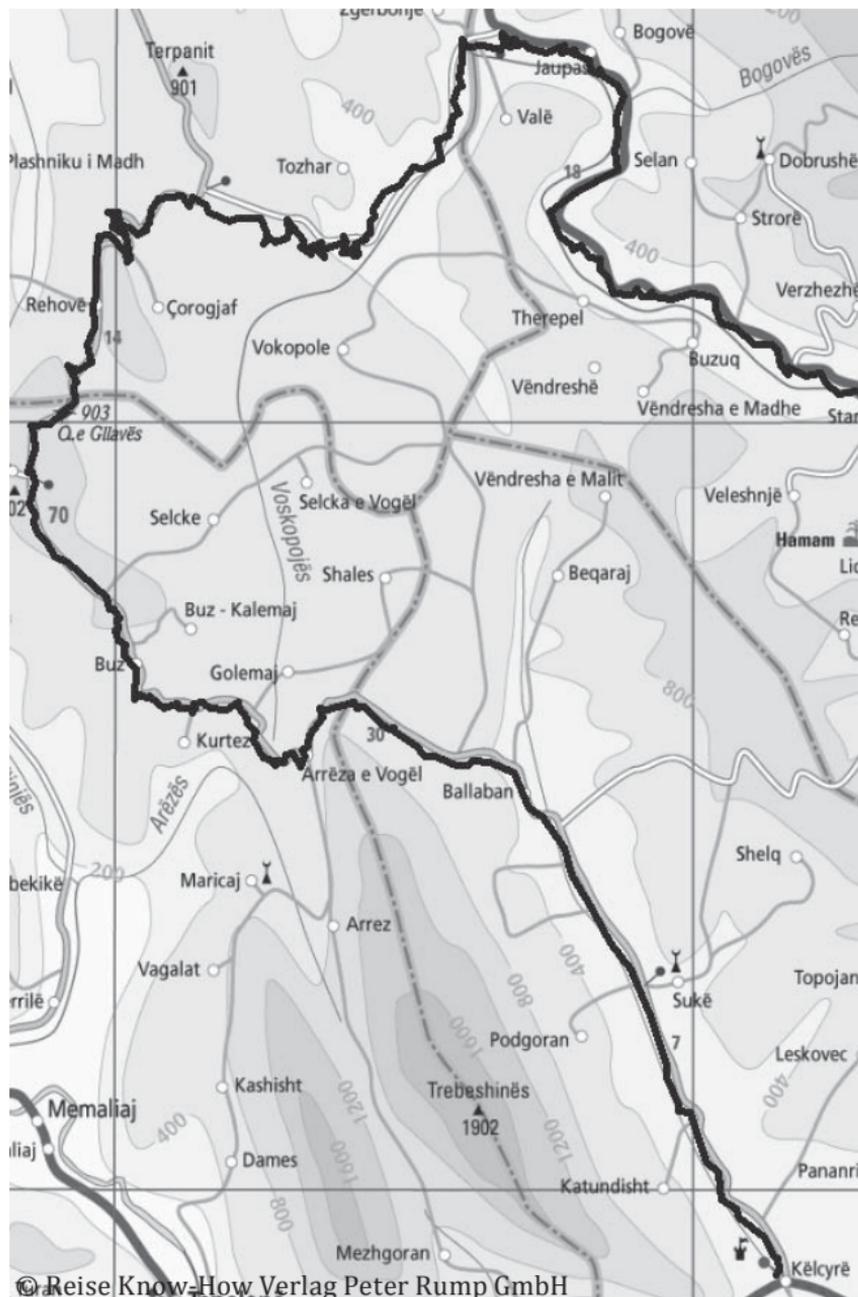
## Këlcyra - Osum, Südalbanien

**Route:** Këlcyra - Suka - Gilava - Terpani – Osumtal

**Gesamtlänge:** ca. 50 km. Dafür sollte man sich einen halben Tag Zeit nehmen.

**Beschreibung:** Auf der Karte ist dieser Weg als Hauptverbindungsstraße zwischen Këlcyra und Berat eingezeichnet, aber von asphaltierten Straßen kann man hier nur träumen. Von Këlcyra aus steigt die Straße hinauf und führt in die Berge durch mehrere kleine Dörfer. Bei der Orientierung sollte man sich auf sein Gefühl verlassen, denn es gibt keine Schilder. Falls man jedoch Glück hat und einem Einheimischen begegnet, wird man sicherlich nicht im Stich gelassen. Unterwegs kommt man an einem Stausee und am Dorf Rehove vorbei. In der Kleinstadt Gilava (möglicherweise aber auch erst im nächsten Dorf) sieht man ein wunderschönes Beispiel für kommunistische Architektur: Plattenbauten. Der Weg, auf dem man die ganze Zeit fährt, erinnert jedoch eher an mittelalterliche Pfade. In Terpani biegt man auf eine sehr wenig befahrene Straße ab. Dieser Weg sieht aus, als sei er noch aus der Zeit, als die Türken in Albanien waren, denn er besteht aus runden Steinen (die Dämpfer am Motorrad freuen sich). Aus welcher Zeit die Brücken stammen, weiß ich leider nicht. Im Tal muss man bis zum Zusammenfluss der Flüsse und dann über eine Seilbrücke auf die andere Seite fahren. Dort beginnt dann, unerwartet, eine neue und gute Asphaltstraße und dort ist auch ein hervorragendes Restaurant.





## Përmet - Çorovodë, Südalbanien

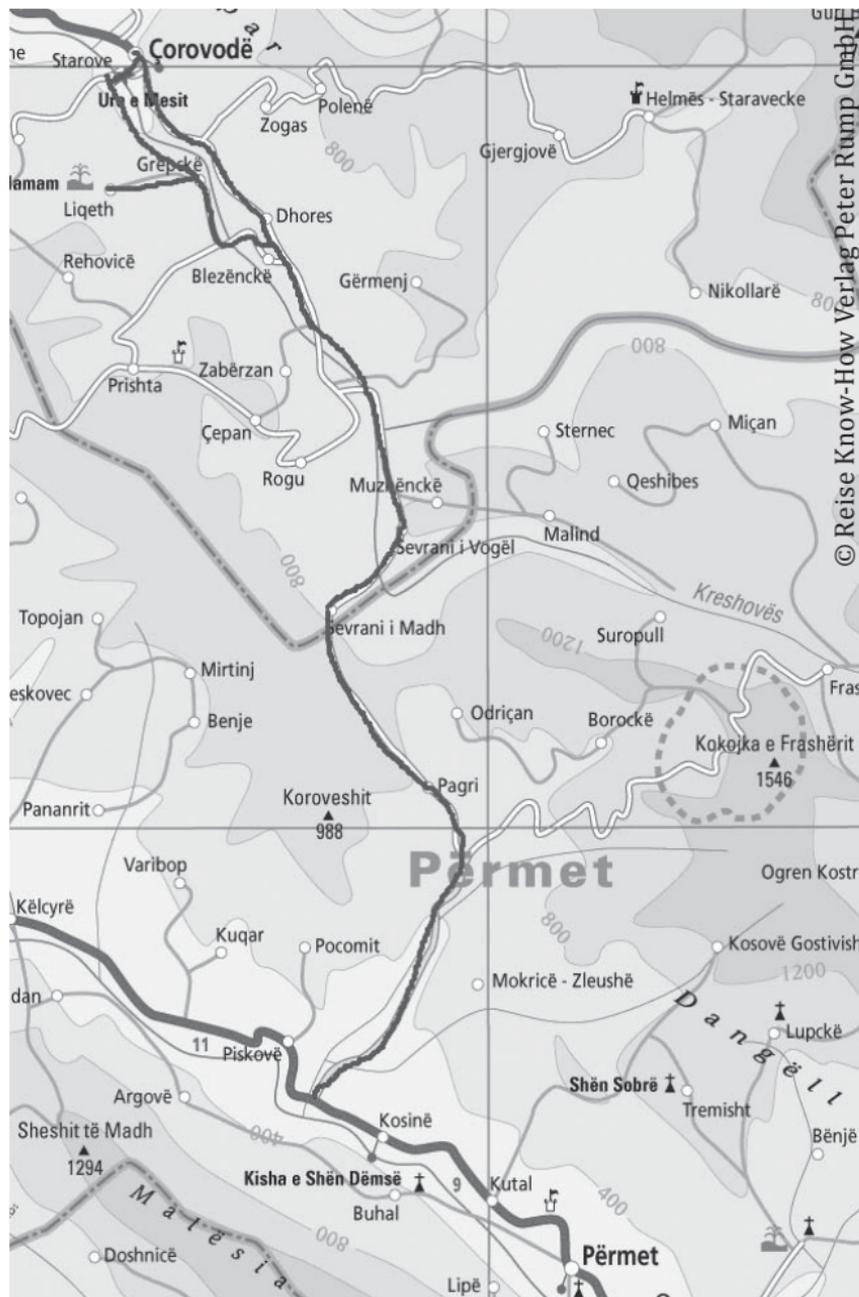
**Route:** Përmet - Pagri (Rabon) - Odrican - Sevrani - Dores- Çorovodë  
**Gesamtlänge:** ca. 70 km. Dafür sollte man sich einen halben Tag Zeit nehmen.

**Beschreibung:** Abkürzung über die Berge.

Der erste Teil der Strecke von Përmet aus ähnelt der Route nach Frashëri. Nach der Brücke kommt eine unauffällige Abzweigung ins Dorf Rabon-Pagri. Es handelt sich um einen Schotterweg, der recht gut zu fahren ist. Wenn man den Bergsattel hinter sich hat, kommt man an eine Brücke, die über eine Schlucht in deren Tiefe der Fluss Kreshovës fließt, führt.

Ab hier kommt ein einfach zu fahrender Weg nach Çorovodë. Man kann auch einen schönen Abstecher zur Thermalquelle in Liqeth (Licet) machen. Diese Quelle ist auf der Reise Know-How-Karte abgebildet. Nach Licet führt ein Weg vom Dorf Grepcke aus. Nach Grepcke führt entweder von unten her ein Schotterweg von Çorovodë, oder von oben, von der Brücke nach Rehovicë her. Die Abzweigung ist leicht zu übersehen und kommt kurz nachdem der Weg nicht mehr parallel zum Fluss führt. Allerdings handelt es sich hierbei um einen total zerfurchten und nicht so gut befahrbaren Weg. Die Straße von Grepcke nach Licet ist bei Regen gesperrt bzw. nicht befahrbar.





## Das Ostrovica-Gebirge, Südalbanien

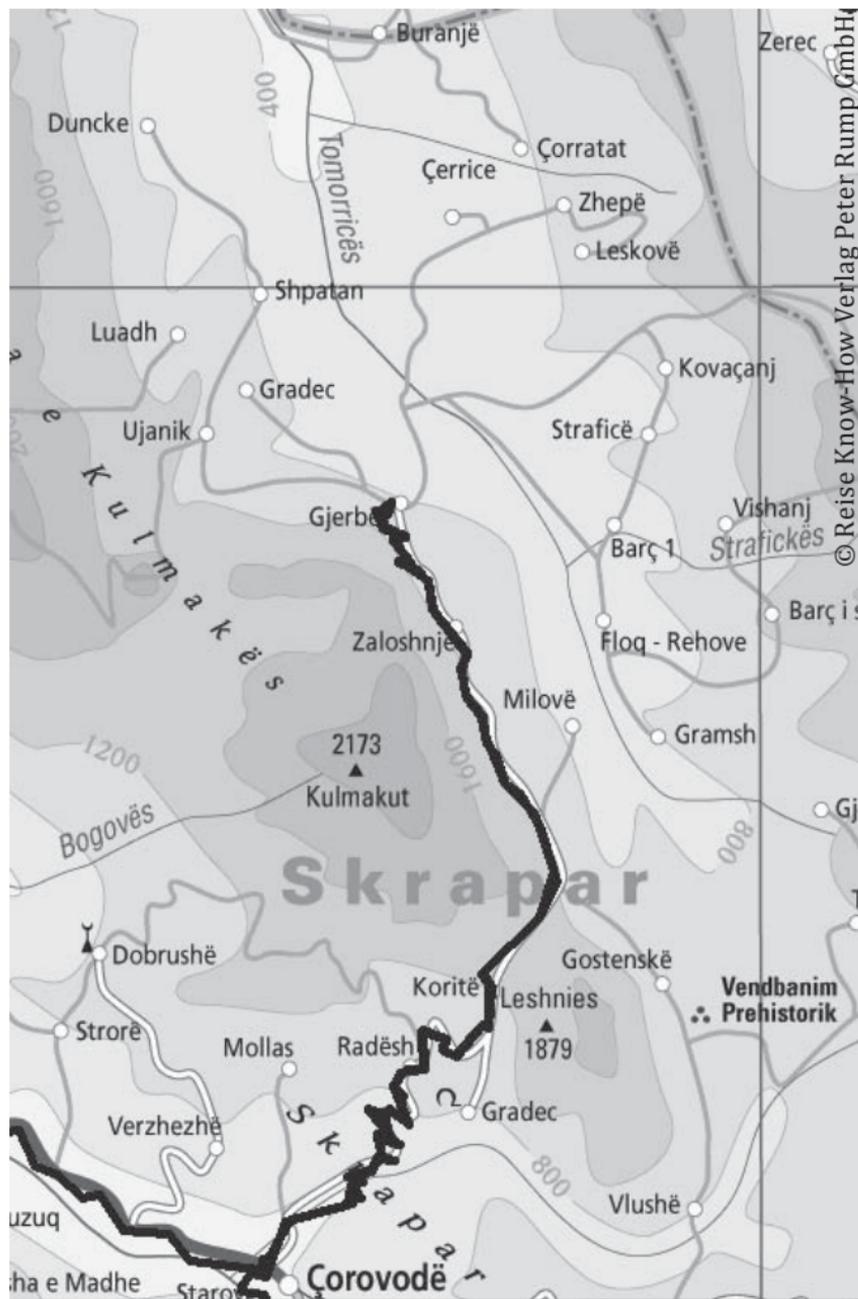
**Route:** Çorovodë - Gjerbes und zurück

**Gesamtlänge:** ca. 60 km

**Beschreibung:** Der Weg führt durch das Ostrovica-Gebirge

Von Çorovodë aus steigt der Weg an und führt an einer römischen Brücke vorbei, dann über Schotter steil in die Berge hinauf, über einen Bergsattel, an Iomu und einem Denkmal vorbei. Hier hat man einen fantastischen Ausblick auf das Ostrovica-Gebirge. Der Weg endet im Dorf Gjerbes, wo es ein paar nette Kneipen gibt. Wenn der Sommer heiß und trocken ist, kann man von dort aus durch das Tomorricës-Tal nach Gramsh weiterfahren. Man fährt dabei durch ein ausgetrocknetes Flussbett. Eine zweite Variante ist, den Fluss Tomorricës zu überqueren und dann auf den gegenüberliegenden Bergkamm unter dem Berg Cuka e Banjës zu fahren. Vom Bergkamm aus kann man dann hinunter durch das Devoli-Tal fahren.





## Devoli-Schlucht, Südalbanien

**Route:** Shtepaj - Gramshi - Moglica - Maliqi

**Gesamtstrecke:** ca. 200 km. Einen ganzen Tag einplanen.

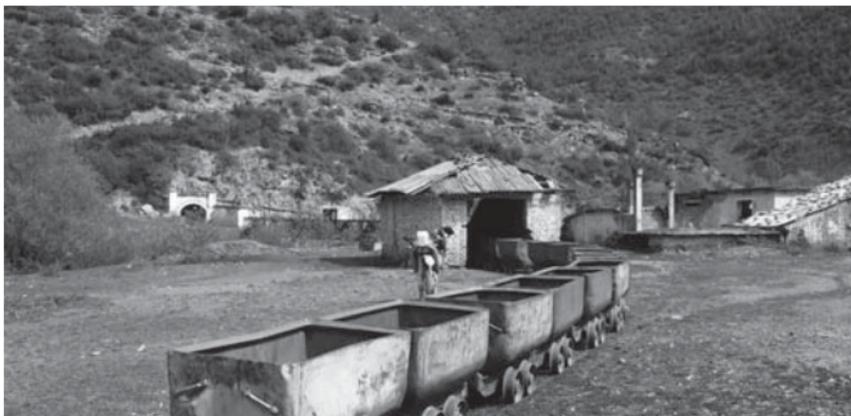
**Beschreibung:** Ein steiniger Weg durch eine wunderschöne Schlucht.

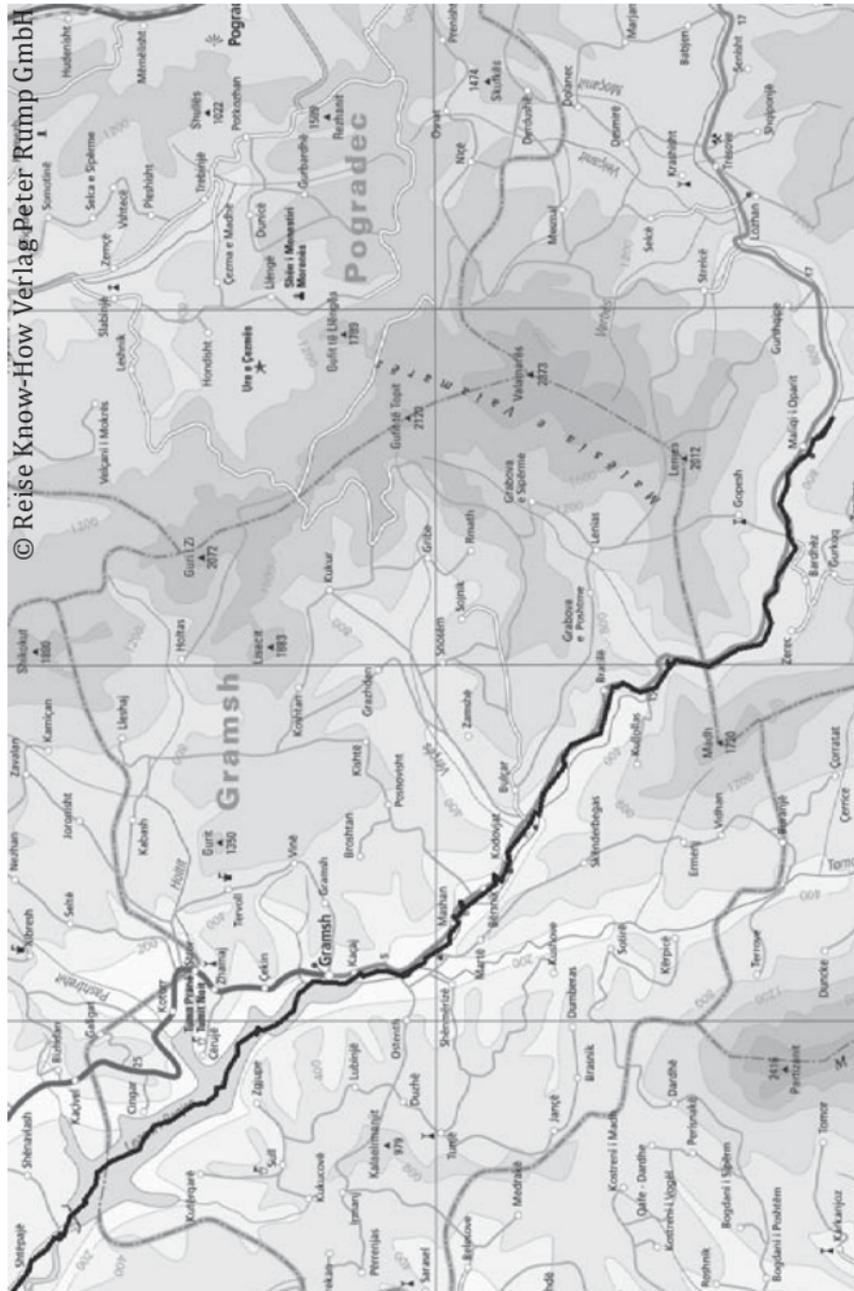
Die Devoli-Schlucht zwischen Shtepaj und Maliqi ist wunderschön, felsig und wild. Der Weg folgt exakt dem ursprünglichen römischen Weg.

Aus der Stadt Shtepaj fährt man an einem nicht existierenden Stausee vorbei, wovon nur noch der Damm übrig ist. Der Weg ist zwar auf allen Karten eingezeichnet, aber der „Stausee“ ist leer und die Straßen führen durch den „See“ hindurch. Im Jahr 2009 sah es so aus, als würden dort verschiedene Forschungen durchgeführt werden, daher könnte es sein, dass der Stausee doch fertig gebaut sein könnte.

Der Weg führt durch die Kleinstadt Gramsh hindurch und dann am Fluss entlang durch die Schlucht. Neben der Straße sieht man einen liegen gebliebenen Bulldozer, dessen Fahrer sich vermutlich einen gemütlicheren Job gesucht hat.

Weiter geht es auf einer Schotterpiste über mehrere Kilometer durch diesen wilden Canyon. Im oberen Teil öffnet sich das Tal ein wenig, auf der linken Seite sieht man einige ehemalige Kohlegruben. Der Weg endet in Maliqi.





## Entlang der Mazedonischen Grenze

**Route:** Librazhd - Stërblevë - Osteni Vogël - Tucep - Cerenec- Shupenzë

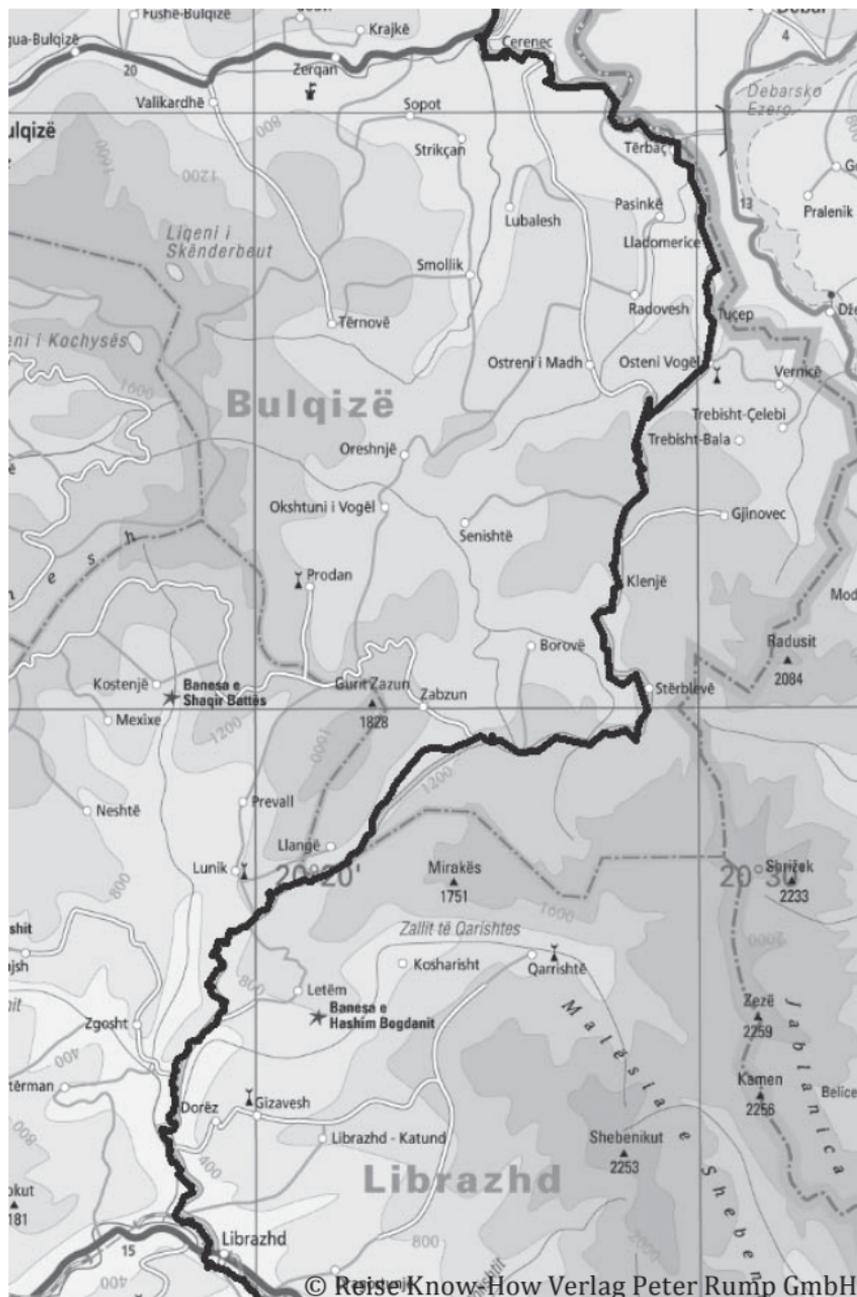
**Gesamtlänge:** ca. 70 km, einen halben Tag einplanen

**Beschreibung:** Ein wunderschöner Weg, der durch die Berge, an der mazedonischen Grenze entlang führt.

Am besten fragt man in Librazhd nach dem Weg Richtung Peshkopi. Der Weg ist extrem steinig und führt steil in die Berge hinauf. Auf den Bergkämmen kann man wunderschöne Übernachtungsmöglichkeiten in der Natur finden. Die Orientierung ist nicht so schwer, man muss im Grunde nur die Richtung halten.

Beim Dorf Tërbaç kommt man an einem wunderschönen, kristallklaren Fluss vorbei, der aus dem Stausee direkt an der Grenze auf mazedonischer Seite heraus fließt. Im Jahr 2009 begann der Bau einer neuen Straße von Librazhd aus.





## Das Drinit Të Zi-Tal, Ostalbanien

**Route:** Peshkopi - Kuben - Rreth-Kale - Arras - Lugaj - Zall-Reç - Mustafaj - Kukës

**Gesamtlänge:** ca. 80 km, einen halben Tag einplanen

**Beschreibung:** Die Route führt durch ein wunderschönes Tal des Flusses Drinit Të Zi.

Der Weg führt meist hoch oben über dem Fluss entlang. Hinter Kuben fährt man über eine Brücke. Gleich hinter der Brücke gibt es ein empfehlenswertes Restaurant. Danach geht es weiter nach rechts nach Arras, wo es eine Fischzucht und ein weiteres Restaurant gibt. Danach geht es immer der Nase nach und nach ca. 20 km kommt eine weitere Brücke. Anschließend steigt der Weg an, bis auf einen Bergsattel, danach wieder runter und wieder hoch und endet in Mustafaj. Von hier aus führt eine asphaltierte Straße bis nach Kukës. Auf dieser Strecke fahren auch Linienbusse (Peshkopi-Kukës).





## Unterhalb des Berges Korabi, Ostalbanien

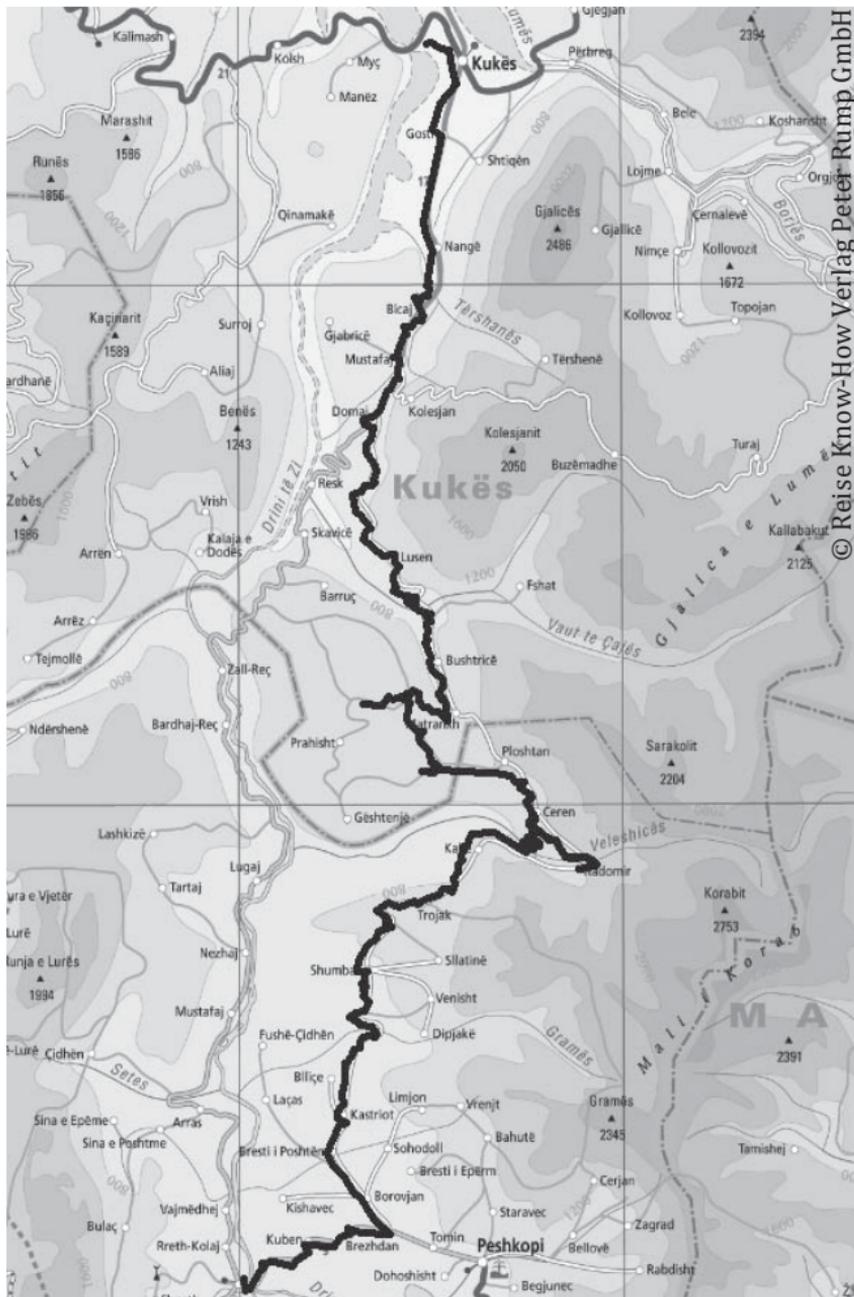
**Route:** Peshkopi - Kastroit - Trojak - Radomir - Bushtricë- Domaj - Kukës

**Gesamtlänge:** 100 km, einen halben Tag einplanen

**Beschreibung:** Alternativroute zur vorangegangenen Route durch das Drinit Të Zi-Tal.

Von Peshkopi aus (Forelle heißt auf Albanisch „peshk“, daher ist das wohl das Forellen-Dorf) bis nach Kastroit gibt es eine asphaltierte Straße, danach beginnt ein bequemer Schotterweg. Hinter der Brücke über den Fluss Veleshicës wird der Weg schlechter und steigt steil bergauf. Um in das Dorf Radomir zu kommen, das direkt unterhalb des Bergmassivs des Korabi liegt, muss man einen kleinen Umweg in Kauf nehmen. Im Dorf Radomir gibt es zwei fantastische Käsereien. Der Weg schlängelt sich durch die Berge und ist teilweise nicht so leicht zu finden, aber wenn man die Einheimischen fragt, wird einem immer geholfen. Hinter Kukës empfehle ich, links der Drina weiterzufahren, immer entlang des Flusses. Es handelt sich um einen asphaltierten Weg, der nach Fierza führt. Am besten, man nimmt dann die Fähre und setzt nach Komani über oder nimmt die Straße nach Valbona.





## Die Luraseen, Zentralalbanien

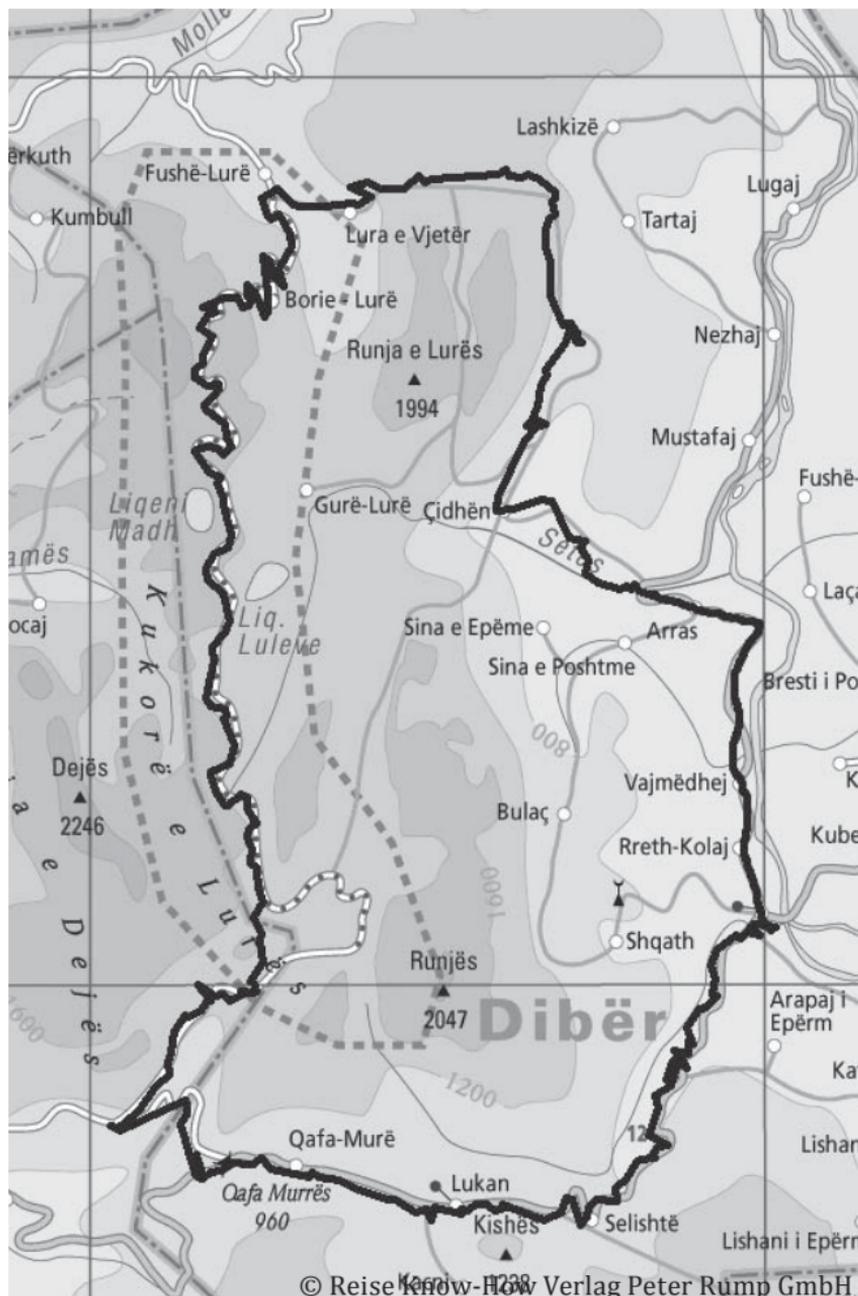
**Route:** Peshkopi - Arras - Lura a Vjetër - Luraseen - Qafa Murrës - Lukan - Selishtë - Peshkopi

**Gesamtlänge:** 80 km, Mindestdauer: ein Tag, eher zwei Tage einplanen

**Beschreibung:** Es ist nicht leicht, zu den Luraseen zu kommen.

Ich empfehle daher, den von mir beschriebenen Weg zu fahren. Wenn man ihn entgegengesetzt fährt, hat man mit einem extrem schwer zu fahrenden Weg, der steil in die Berge führt, zu kämpfen. Hinter der Forellenzucht in Arras nimmt man am besten den Weg, der über den Bergkamm ins Dorf Lura-a-Vjetër führt. Der Weg ist steil und in einem schlechten Zustand, aber befahrbar. In Lura-a-Vjetër besteht die Möglichkeit, in einem Restaurant oder einer Kneipe einzukehren und gegebenenfalls die Vorräte aufzufüllen. Ab hier ist der weitere Weg sehr schwer zu finden, daher fragt man am Besten die Einheimischen. Der Weg steigt steil in die Berge und zum Bergkamm Kukorë Lurës hinauf. Ab hier kann man sich eigentlich nicht mehr verfahren, aber der Weg ist extrem anspruchsvoll. Hinter dem letzten See gibt es eine Abkürzung, die jedoch in einem sehr schlechten Zustand ist und sehr steil nach unten führt. Es lohnt sich, den Weg zu finden, der etwas weiter nördlich durch den Wald am Talhang entlang führt. Der Weg und auch die Abkürzung sind gut in der Karte eingezeichnet. Von Qafä-Mure aus ist der Weg zwar schlecht aber ganz gut befahrbar. Man kommt am Ende an der Brücke unterhalb von Peshkopi raus, wo man im Restaurant leckeren Fisch essen kann.





## Das Valbonatal, Nordalbanien

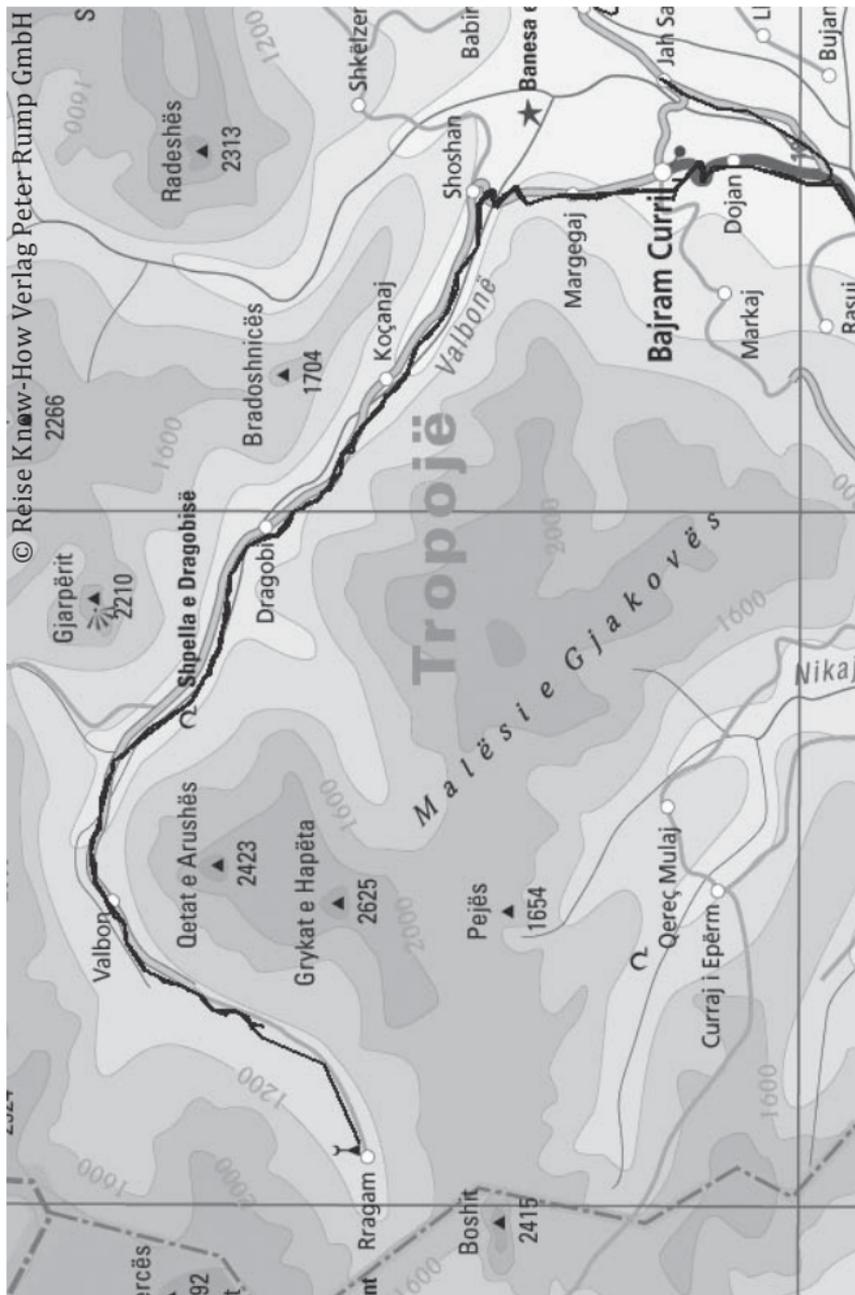
**Route:** Bajram Curri - Valbona - Rrogam und zurück

**Gesamtlänge:** 40 km

**Beschreibung:** Das einst schönste Tal Albaniens ist heute leider nicht mehr das, was es einmal war.

Früher war es völlig verlassen, wild und schwer zugänglich. Mittlerweile wird bis nach Valbona eine asphaltierte Straße gebaut und in der Nähe der Stadt gibt es sogar einen großen Campingplatz. Das ganze Tal ist aber trotzdem wunderschön und definitiv einen Besuch wert. Auf jeden Fall empfiehlt es sich aus Valbona herauszufahren, denn hier endet der befestigte Weg. Ab hier fährt man durch ein Flussbett bis zur Siedlung Rrogam, wo es Übernachtungsmöglichkeiten gibt. In der direkten Umgebung kann man viele schöne Wanderungen in die Natur unternehmen, z.B. zum See bei Cerem oder nach Thethi. Den Weg zu Fuß nach Thethi sollte man jedoch nicht unterschätzen und am Besten mehrere Tage einplanen.





## Das Bjeshket e Namuna- Gebirge / Prokletije

**Route:** Koplík - Bogë - Thethi - Nicaj-Shale - Lotaj - Kir- Prekal - Sko-  
dër

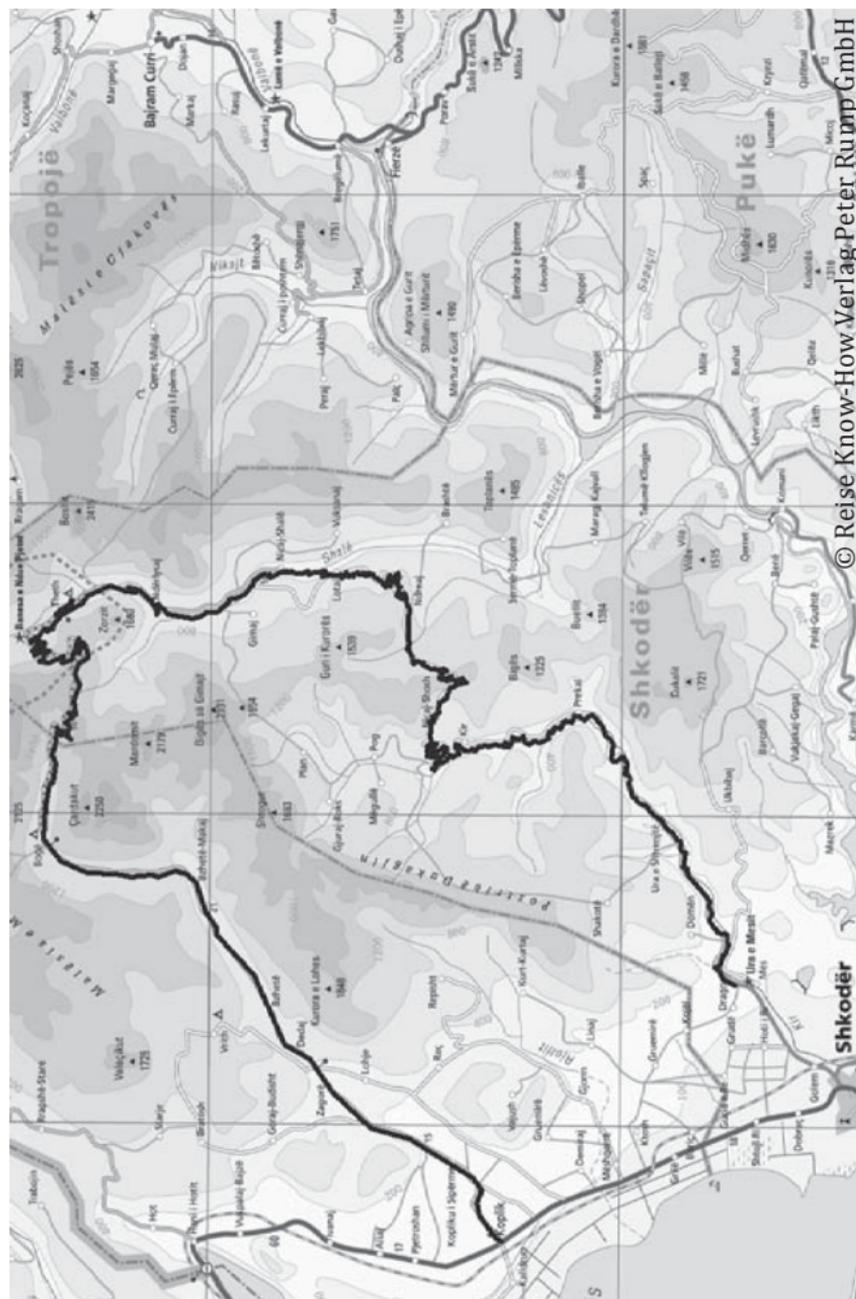
**Gesamtlänge:** 130 km, zwei Tage einplanen, am besten länger, um die  
Berge zu genießen.

**Beschreibung:** Das sind die albanischen Alpen.

Das Bjeshket e Namuna-Gebirge / Prokletije ist das schönste Ge-  
birge in Albanien. Es ist die wildeste und abgelegenste Gegend des  
Landes.

Von Koplík nach Bogë gibt es mittlerweile eine neue, asphaltierte  
Straße. Ab Bogë beginnt ein interessant zu fahrender Weg (für Gelän-  
defahrzeuge) bis Thethi. Ab hier kann man durch einen rauen Canyon  
flussabwärts weiter nach Ndërlysj fahren. Beim Zufluss kommt man  
an einem schönen Wasserfall vorbei, ca. 5 km weiter kommt ein weite-  
rer mit dem Namen Capri. Im Dorf leben zwei unglaublich nette Fami-  
lien: Die Familie Rrok und die Familie Dedë und man kann bei ihnen  
problemlos übernachten. Seit 2009 sind in der Umgebung von Thethi  
und Ndërlysj neue Wanderwege ausgeschildert. Der weitere Weg  
über die Dörfer Nicaj, Lotaj und Kir ist sogar für ein Geländefahrzeug  
ziemlich anspruchsvoll. Daher sollte man sehr langsam und vor allem  
in der Schlucht unterhalb von Kir sehr vorsichtig fahren.





## Die Cermit-Schlucht, Nordalbanien

**Route:** Koplík - Hot - Rrapshë-Stare - Brojë - Tamarë - Lëpushë –  
Grenzgebiet bei Vermosh - Gusinje

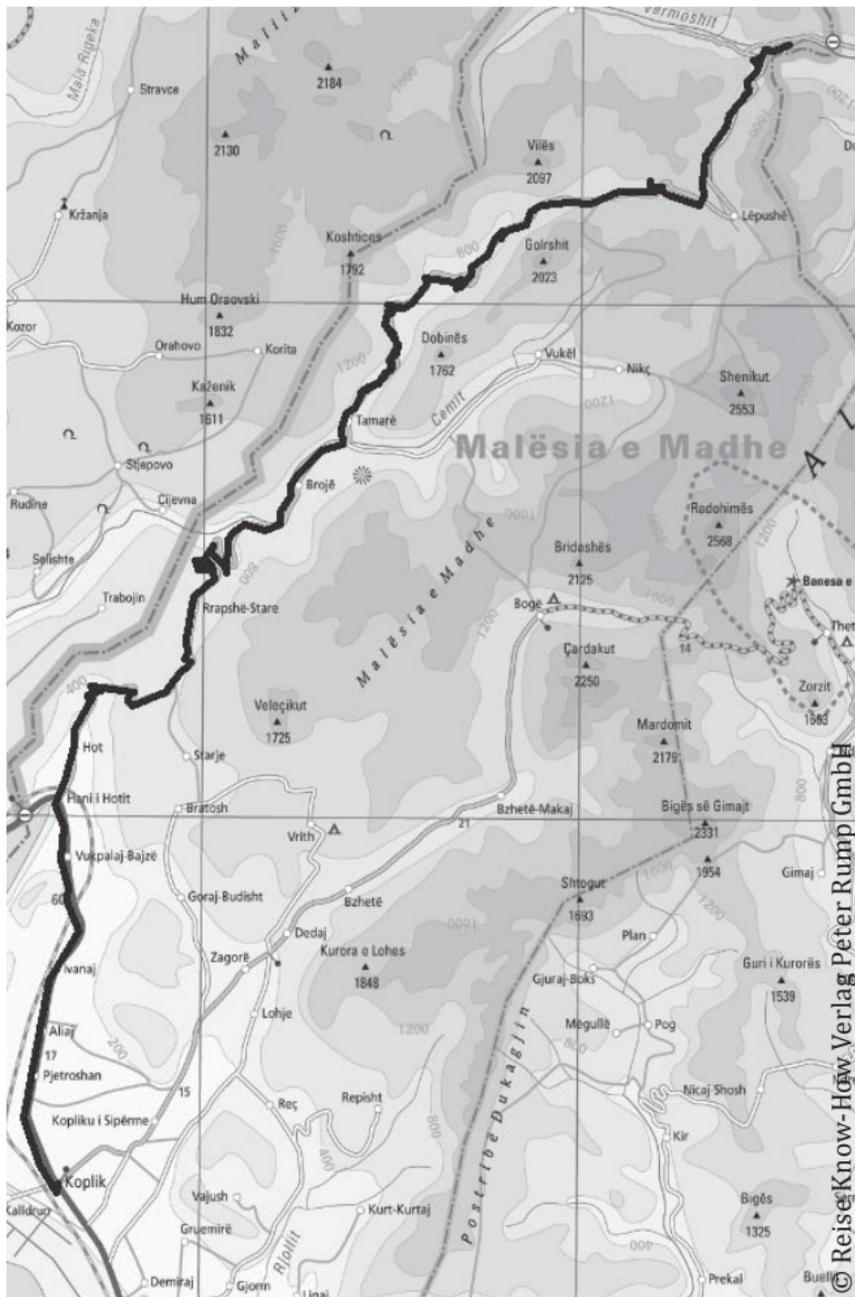
**Gesamtlänge:** 120 km

**Beschreibung:** Eine Route, die durch einen recht abgelegenen Teil Albanien führt.

Hier kann man sehr gut nach Albanien einreisen bzw. aus Albanien nach Montenegro fahren.

Bereits wenige Kilometer nach der Abfahrt von der Hauptstraße endet der asphaltierte Weg und wird zu einer Schotterpiste, die aber gut befahrbar ist. Vom Bergsattel aus geht es über spektakuläre Serpentin in das Cermit-Flusstal. Oberhalb von Tamarë befindet sich eine Forellenzucht, rechts oberhalb des Flusses kann man ein an den Felsen geschmiegenes Aquädukt bewundern. Früher gab es eine Abkürzung von Tamarë nach Bogë, aber vor zwei Jahren wurde mir gesagt, dass dieser Weg wegen Steinschlags nicht mehr zugänglich sei. Oberhalb des Dorfes Selce steigt der Weg hoch hinauf, vorbei an faszinierenden und riesigen Felsbrocken, die vermutlich während eines Erdbebens hinuntergefallen sind. In Lëpushë gibt es einen Imbiss, danach kommt schon die Staatsgrenze. Die albanischen Grenzbeamten sind nett, die Montenegriner wiederum steif und ziemlich gründlich. In der Nähe der Stadt Gusinje sollte man die Sehenswürdigkeit „Oko Skákavice“ nicht verpassen: Hier sprudelt ein kristallklarer Fluss aus dem Boden. Am Besten fragt man die Einheimischen, wie man dorthin kommt.





## Die Fähre von Fierze nach Komani

Das hier ist zwar keine Offroad-Route, aber die Fähre ist auf alle Fälle eine Attraktion, die man sich nicht entgehen lassen sollte. Die Fähre setzt über den Drina-Stausee über. Früher war dies die einzige Verbindung zwischen Kukës, Bajram Curi, dem Kosovo und der Küste. Früher fuhren täglich zwei bis vier Schiffe am Tag. Mittlerweile gibt es aus Bajram Curi eine neue Straße und es wird sogar auch eine Autobahn gebaut, somit fährt mittlerweile nur noch eine Fähre am Tag. Im Sommer vielleicht auch noch eine zweite nachmittags, aber ohne Gewähr. Die Fähre fährt ca. um 6 Uhr morgens in Fierze los und von Komani aus zurück nach Fierze um 10 Uhr. Diese Zeiten sollte man jedoch noch einmal überprüfen (am Besten die Einheimischen fragen). Der Schiffskapitän hat lustigerweise immer einen vollen Tankbehälter an Bord, der von den Bergen aus an die Küste transportiert wird (was ungewöhnlich ist).

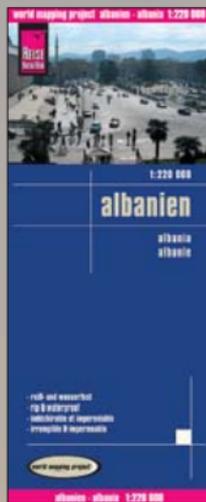


## Kleines Wörterbuch

Bitte	ju lutem	1	nje
Danke	faleminderit	2	dy
Guten Tag	mirëdita	3	tre
Auf Wiedersehen	mirupafshim	4	kater
Ja	po	5	pesë
Nein	jo	10	dhjetë
gut	mirë		
schlecht	keq		
Heute	sot		
Morgen	nesër		
Wann?	kur?		
Wo?, Wolang?	ku?		
Wie weit?	sa larg?		
Wieviel kostet das?	sa kushton?		
Bier	birra		
Forelle	peschk		
Wasser	uj		
Brot	buk		
Ich verstehe nicht	nu kuptoj		
Hier	këtu		
Dort	atje		
links	majtas		
rechts	djathtas		
direkt	drejt		
der Weg	rruga		
Brücke	ura		
Hügel/ Berg	kodra		
Dorf	fshat		
Gesundheit	shëndet		
(wenn jemand niest)			

# world mapping project maps by REISE KNOW-HOW

- > more than 150 titles
- > worldwide coverage
- > accurate high-quality cartography
- > printed on rip- and waterproof material
- > easy-to-read map layout
- > frequent updates
- > digital versions available



[www.reise-know-how.de](http://www.reise-know-how.de)

# offroadtravel.eu



⚙️ **Offroad-Reisen nicht nur nach Albanien**  
Dienstleistungen für Globetrotter (Ukraine,  
Rumänien, Tunesien, Oman, Island, Israel...)

⚙️ **Trajektkarten, Flugkarten**

⚙️ **Satellitentelefone (Verkauf, Verleih)**

⚙️ **Wir sprechen Englisch,  
Tschechisch und Russisch**

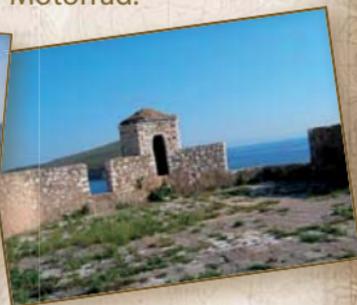


# ALBANIEN

## DAS LAND DER ADLER

FILIP WEBER

Albanien - unbekanntes, wildes Land hohe Berge, steile Schluchten, abgelegene Dörfer, raue Gebirgler und Blutrache. Dieser Off-Road-Reiseführer zeigt Albanien als ein freundliches Land mit großartigen und gastfreundlichen Bewohnern. Bei den Wegen in Albanien handelt es sich bis auf Ausnahmen um Schotter- oder Morastwege, die noch unter der türkischen Vorherrschaft erbaut wurden. Es ist also ein wahres Paradies für Reisen mit einem Geländefahrzeug oder einem Enduro-Motorrad.



REISEFÜHRER FÜR OFFROAD-REISEN



9 788025 486443